



Evangelische **Frauenhilfe** in Westfalen e.V.



Jahresbericht 2025/2026

Hoffnung. Demokratie. Teilhabe.

Inhalt

HOFFNUNGS-GESCHICHTEN. HOFFNUNG STÄRKEN – ZUVERSICHT WIEDERENTDECKEN.	4
DER MITGLIEDSVERBAND	6
WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG	8
VERSTORBENE PERSÖNLICHKEITEN (2025 - 2026)	9
UNSERE AKTUELLEN THEMEN	10
Hoffnung und Gerechtigkeit – Frauen stärken Gesellschaft	10
Hoffnung organisieren – Hoffnung leben - Hoffnung ermöglichen	12
Hoffnung teilen – Gemeinschaft gestalten	15
HOFFNUNGS-GESCHICHTEN AUS UNSEREN ARBEITSBEREICHEN	22
Hoffnung ermöglichen – Selbstbestimmung stärken - FRAUENHEIM WENGERN.....	22
Hoffnungsvoller Blick auf mehr Teilhabe - Haus WegWende, die Tagesstätte Frauenhilfe, das Ambulant Betreute Wohnen Frauenhilfe und das Intensiv Ambulante Wohnen (IAW) Frauenhilfe	25
Hoffnung im Alltag älterer Menschen - Wie Altenhilfe Zuversicht stärkt	27
Hoffnung lernen – Zukunft gestalten: Ausbildung, die trägt	30
Hoffnung schützen – Wege aus Gewalt ermöglichen	36

Wir können in diesem Jahresbericht die Arbeit der EFHiW, ihre Themen und ihrer Einrichtungen nur in Auszügen darstellen. Jahresberichte, zeitnahe Meldungen und aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie jederzeit auf unserer Internetseite www.frauenhilfe-westfalen.de, auf Facebook, Instagram und YouTube, in unseren Newslettern sowie auf unserer Frauenhilfe-App „Frauenhilfe unterwegs“.

Evangelische Frauenhilfe in Westfalen e.V. | Feldmühlenweg 19 | 59494 Soest
Telefon: 02921 3710 | info@frauenhilfe-westfalen.de | www.frauenhilfe-westfalen.de
Fotos: EFHiW, wenn nicht anders benannt
Stand: August 2026

Hoffnungs-Geschichten.

Hoffnung stärken – Zuversicht wiederentdecken.

Bei einem Theologischen Symposium in Wuppertal, das kürzlich zu Ehren von Prof. Dr. Claudia Janssen und ihrer Forschung zum „Aufstehen“ stattfand, fiel in einer Diskussion ein Zitat, das mich seither nicht mehr losgelassen hat. Friedrich Dürrenmatt schrieb in seinem Roman "Justiz" (1985): „Das Mögliche ist beinahe unendlich, das Wirkliche streng begrenzt, weil doch nur eine von allen Möglichkeiten zur Wirklichkeit werden kann. Das Wirkliche ist nur ein Sonderfall des Möglichen, und deshalb auch anders denkbar. Daraus folgt, daß wir das Wirkliche umzudenken haben, um ins Mögliche vorzustoßen.“

Dürrenmatt hat diesen Satz nicht für die Frauenhilfe oder die Diakonie geschrieben. Und doch könnte er über unserem Jubiläumsjahr stehen. Denn er erinnert daran: Was heute wirklich ist, war einmal nur eine Möglichkeit. Und es hätte auch anders kommen können.

Vor 120 Jahren war die Evangelische Frauenhilfe in Westfalen (EFHiW) selbst noch nichts weiter als eine von unendlich vielen Möglichkeiten. Dass Frauen sich zusammenschließen, wählen dürfen, Verantwortung übernehmen, für andere Frauen eintreten – das war zu Beginn des 20. Jahrhunderts alles andere als selbstverständlich. Es brauchte Menschen, die bereit waren, das scheinbar Unveränderliche ihrer Zeit neu zu denken. Menschen, die sich trauten zu glauben: Diese eine Möglichkeit könnte Wirklichkeit werden.

Aus dieser einen Möglichkeit ist im Laufe von 120 Jahren so viel Wirklichkeit geworden, dass wir heute darüber staunen dürfen. Und auch in den letzten wenigen Jahren ist vieles Wirklichkeit geworden, was wir lange nicht einmal für möglich gehalten hätten:

- Ein Gewaltschutz-Zentrum in Soest, das in diesem Jahr eröffnet wurde.
- Eine Fachstelle wie YUNA Westfalen-Lippe, die vor drei Jahren noch nicht existierte.
- Eine Pflegeschule in Warburg, die es vor zwei Jahren noch nicht gab.

Jede dieser Wirklichkeiten war einmal nur eine von vielen Möglichkeiten – bis Menschen sie umzusetzen bereit waren.

Auch in diesem Berichtsjahr erleben wir ein Wirkliches, das sich streng begrenzt und begrenzend anfühlt:

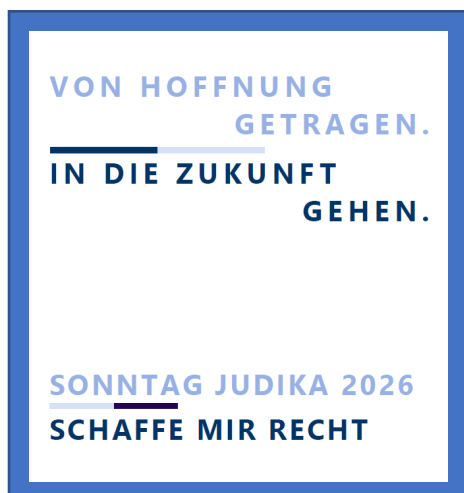
- Beratungsstellen, denen die Finanzierung gestrichen wird, obwohl ihre fachliche Notwendigkeit gerade erst bestätigt wurde.
- Mitgliedsverbände, die sich auflösen müssen, weil sich keine ehrenamtlichen Leitungsfrauen mehr finden.
- Gemeinden, die schrumpfen und Gemeindehäuser und Kirchen aufgeben.
- Eine Gesellschaft, in der Gewalt gegen Frauen auf einem traurigen Höchststand verharrt.

Das alles ist wirklich. Aber – mit Dürrenmatt gesprochen – es ist nur ein Sonderfall des Möglichen. Es hätte auch anders kommen können. Und es kann auch anders weitergehen.

Genau hier setzt unser Jahresthema an: Hoffnungs-Geschichten erzählen heißt nicht, das Wirkliche schönzureden. Es heißt, das Wirkliche neu zu denken, um ins Mögliche vorzustoßen – so, wie es Generationen von Frauen in der Frauenhilfe vor uns getan haben.

Wenn wir für den Erhalt der Beratungsarbeit von TAMAR und THEODORA kämpfen, wenn das FRAUENHEIM WENGERN für Selbstbestimmung auf die Straße geht, wenn eine Auszubildende aus Kamerun trotz aller sprachlichen Hürden ihren Weg in die Pflege findet – dann ist das jedes Mal ein kleiner Akt dieses Umdenkens. Ein Schritt hin zum Möglichen. Vorstoß ins Mögliche.

Genau darum ging es auch in Wuppertal: Aufstehen ist in der biblischen Tradition, wie Claudia Janssen es in ihrer Forschung immer wieder gezeigt hat, kein einmaliges Wunder am Ostermorgen. Es ist eine Bewegung, die sich durch viele Geschichten zieht:



Menschen, die sich gegen scheinbar unverrückbare Wirklichkeiten aufrichten. Menschen, die nicht einfach hinnehmen, was ist, weil sie ahnen, dass mehr möglich ist.

Die Frauen am Grab, die dem Tod Jesu trotzten. Die Kranken, die aufstehen und gehen.

Aufstehen – das ist ein Umdenken des Wirklichen, lange bevor Dürrenmatt diese Worte fand.

Das ist, was uns als Frauenhilfe seit 120 Jahren trägt: der Glaube daran, dass das Wirkliche nicht das letzte Wort hat.

Und das ist es auch, was in diesem Jahr Mut macht, das Wirkliche als Einladung zu verstehen – als Einladung, weiter nach dem Möglichen zu fragen und selbst aufzustehen, wo es nötig ist.

Ich wünsche uns allen, dass wir auch in den kommenden Jahren die Kraft finden, das Wirkliche immer wieder neu zu denken – und so, Schritt für Schritt, ein Stück mehr vom Möglichen zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Ihre Pfarrerin Birgit Reiche

JAHRESTHEMA 2026



Zuversicht wiederentdecken und weiterentwickeln

DER MITGLIEDSVERBAND

Vorstand

Name	Funktion
Angelika Waldheuer	Vorsitzende
Dr. Beate von Miquel (bis 30.10.2025) Bettina Willimczik (ab 30.10.2025)	stellvertretende Vorsitzende
Ulf Schlüter (bis 30.04.2026)	stellvertretender Vorsitzender
Dagmar Gravert	Schatzmeisterin
Helga Berghoff Petra Buschmann-Simons Heike Göb Christiana Grimm Dr. Beate von Miquel (ab 30.10.2025 für zwei Jahre) Birgit Reiche Leitende Pfarrerin Birgitt Schuh-Johannsen Daniela Stiftel-Völker Bettina Willimczik (bis 30.10.2025)	Vorstandsmitglieder
Heike Henrichs-Neuser (bis 30.10.2025) Anke Schröder (bis 31.12.2025)	Berufene Mitglieder

Vorstandsarbeit

Sitzungs-Häufigkeit	4 Vorstandssitzungen 1 Klausursitzung
Geschäftsführender Ausschuss	Angelika Waldheuer Ulf Schlüter (bis 30.04.2026), Dr. Beate von Miquel (bis 30.10.2025) Bettina Willimczik (ab 30.10.2025) Dagmar Gravert, (ab 30.10.2025) Birgit Reiche
Weitere Informationen	www.frauenhilfe-westfalen.de

Leistungsübersicht

MITGLIEDSVERBÄNDE	31 Bezirks-, Stadt- und Synodalverbände Stand: 30.06.2026
GRUPPEN	Mehr als 650
MITGLIEDER	Mehr als 15.000
Dienstleistungen der EFHIW für den Mitgliedsverband	◆ Rundbriefe an die Gruppen ◆ Vorträge vor Ort ◆ Weiterbildungen ◆ Vorlagen für Gruppenstunden, Gottesdienste, Andachten ◆ Verkündigung, Spiritualität ◆ Beteiligung an Jubiläums-Gottesdiensten ◆ Austausch der Verbandsvorstände in den Regionen ◆ Mitgliederbereich auf der Homepage mit Materialien ◆ Schulungen und Austausch der Kassenführerinnen, Erwachsenenbildnerinnen in den Verbänden, Austausch der begleitenden Theolog*innen ◆ Schulungen und Austausch für neue Gruppenleiterinnen ◆ Schulungen und Austausch für neue Vorstandsmitglieder in den Verbänden ◆ Perspektivgespräche: Von Vorstand zu Vorstand ◆ Mitglieder-Material ◆ fast monatlich Newsletter über Aktuelles und Bildungsangebote ◆ Frauenhilfe-App als digitale Plattform für alle Mitglieder: mit Funktion „schwarzes Brett“, Chatfunktion – für den Austausch, das Zusammengehörigkeitsgefühl

WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG

Verbandsarbeit

Die wirtschaftliche Situation in der Verbandsarbeit blieb auch im Kalenderjahr 2025 herausfordernd. Die **Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen**, die die Bezirks-, Stadt- und Synodalverbände überwiesen haben, lagen bei 149.200,00 €.

Damit sanken sie im Vergleich zu den Vorjahren weiter: Im Kalenderjahr 2024 betrugen sie 194.000,00 €, im Kalenderjahr 2023 noch 187.500,00 €. Diese Entwicklung zeigt, dass die finanziellen Grundlagen der Verbandsarbeit zunehmend unter Druck geraten.

Die **landeskirchliche Kollekte** für die gemeindebezogene Frauenarbeit am **Sonntag Judika** belief sich im Kalenderjahr 2025 auf 62.516,08 €.

Der **landeskirchliche Zuschuss** lag bei insgesamt 259.000,00 €. Angesichts der angespannten finanziellen Lage der Landeskirche bleibt ungewiss, ob dieser Zuschuss in den kommenden Jahren stabil gehalten werden kann.

Kostensteigerungen

Parallel dazu stiegen die Kosten in nahezu allen Bereichen deutlich an. Die **Materialkosten** – insbesondere für Lebensmittel – erhöhten sich um ein Vielfaches. Laut statistischem Bundesamt stiegen die **Verbraucherpreise** im Kalenderjahr 2025 um weitere 2,5 %. Auch die **Kosten für Dienstleistungen** – wie Fremdreinigung und Wäschereinigung – nahmen erheblich zu; hier lag der Anstieg der Verbraucherpreise bei 3,5 %. Diese Entwicklungen belasten den Verein zusätzlich.

Diakonische Arbeit

Auch im diakonischen Bereich konnte im Kalenderjahr 2025 kein ausgeglichener Haushalt erreicht werden.

Die **Personalkosten** stiegen deutlich: Zum 01.04.2025 wurden die Tabellenwerte je Vollzeithkraft um 3,0 % angehoben, wobei der Sockelbetrag mindestens 110,00 € betragen musste. Zum 01.07.2025 erfolgte eine zusätzliche Erhöhung der Zulagen für Schicht- und Wechselschicht um 3,11 %. Durch diese **Lohnsteigerungen** konnten die Rückstellungen für Urlaub und Mehrarbeit nicht – wie geplant – reduziert werden.

Die **Einnahmen aus Pflege- und Tagessätzen** stiegen nicht im gleichen Maß wie die Ausgaben und wurden zudem mit einer unzumutbaren Verzögerung angepasst.

In der **Anti-Gewalt-Arbeit** erhöhten sich die Personalkostenzuschüsse nur in einem sehr geringen Umfang, sodass die gestiegenen Lohnkosten nicht ausgeglichen werden konnten.

Aufgrund verschiedener Organisationsentwicklungsprozesse in den einzelnen Bereichen sowie einer erhöhten Zahl an Auszubildenden in der Pflege kam es im Kalenderjahr 2025 zu einem **Anstieg** von insgesamt **47,00 Vollzeitkräften**.

Am **31.12.2025** arbeiteten **690 Mitarbeitende** bei der Frauenhilfe, davon 77 in Verwaltung und Geschäftsstelle. Zum **30.06.2026** waren es **665 Mitarbeitende**, davon 78 in Verwaltung und Geschäftsstelle.

Dennoch reichte die Personaldecke nicht aus.

Personalprobleme im HAUS PHÖBE sowie in der Zentralküche in Soest führten zu einem erneuten massiven **Einsatz von Zeitarbeit**. Insgesamt wurden dafür rund 780.000,00 € verausgabt. Diese zusätzlichen Kosten belasteten das Jahresergebnis erheblich.

Gesamtwirtschaftliche Lage

Trotz einzelner positiver Entwicklungen und trotz der Ausweitung der Arbeit in verschiedenen Bereichen konnte im Kalenderjahr 2025 **kein positives Jahresergebnis** erzielt werden. Die erheblichen Kostensteigerungen, die verzögerten Refinanzierungen sowie der notwendige Einsatz von Zeitarbeit führten insgesamt zu einem negativen Ergebnis von 1.619.051,49 €.



VERSTORBENE PERSÖNLICHKEITEN (2025 - 2026)

Wir erinnern in Dankbarkeit an Menschen, die der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen über viele Jahre verbunden waren und durch ihr Wirken Spuren hinterlassen haben. Ihre Haltung, ihre Stimme und ihr Engagement bleiben Teil unserer Geschichte.

29.11.2025 Sylvia Klar (Pittke)

Vom 01.06.1983 bis zu ihrem Tode - also mehr als 42 Jahre lang - war Silvia Klar, die den meisten als Sylvia Pittke bekannt war, als Verwaltungsangestellte in der Verbands- und Bildungsarbeit in der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen tätig. Sie, geb. 14.03.1964, war gemeinsame Sekretärin der Verbands- und Bildungsreferentinnen, nahm Anmeldungen zu den Bildungsveranstaltungen entgegen und organisierte die Materialien für Jahresthema-, Landfrauen- und WGT-Tagungen. Unzählig viele Frauenhilfefrauen kannten sie zumindest vom Telefon und vermissen sie.

30.01.2026 Eva Maria Grolla

Im Jahre 1995 übernahm Eva-Maria Grolla, geb. 27.08.1935, das Amt der ersten Vorsitzenden des Bezirksverbandes Arnsberg von Margarete Hackbarth und füllte dieses mit viel Engagement bis zum Jahr 2006 aus. Die Verbandsarbeit der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen und die Kommunikation mit dem Landesverband waren ihr genauso wichtig wie die persönlichen Kontakte zu den Frauenhilfe-Gruppen vor Ort. Oft war sie in Soest und hat teilgenommen an Mitgliederversammlungen oder an Konferenzen und WGT-Tagungen.

UNSERE AKTUELLEN THEMEN

Das Jahr 2025 stand unter dem Jahresthema „Machen statt Meckern – Demokratie gestalten“; über dem Jahr 2026 steht das Thema „Hoffnungsgeschichten“. Diese beiden Themenfelder begleiteten und begleiten uns in allen Bereichen unserer Arbeit.

Auf den folgenden Seiten gibt es einige Schlaglichter auf Themen und Termine zwischen Sommer 2025 und Sommer 2026.

Hoffnung und Gerechtigkeit – Frauen stärken Gesellschaft



120 Jahre Evangelische Frauenhilfe in Westfalen

2026 feiert die EFHiW ihr 120-jähriges Bestehen – gegründet 1906, blickt der Verband auf eine lange und vielschichtige Geschichte zurück, die kirchliches und gesellschaftliches Leben in Westfalen maßgeblich mitgeprägt hat. Schon der Gottesdienstentwurf für den Judika-Gottesdienst „Von Hoffnung getragen in die Zukunft gehen“ hat das Jubiläum zum Thema gemacht. Seit 120 Jahren werden Hoffnungsgeschichten in der Frauenhilfe erzählt und gelebt. Seit 120 Jahren ist die Hoffnung ihr Fundament, um zuversichtlich nach vorn zu schauen.

Unter dem Leitgedanken „120 Jahre Frauenhilfe – Meilensteine eines bewegten Weges“ dokumentiert der Verband auf seiner Internetseite diese Geschichte, die eng mit Frauen verbunden ist, die Verantwortung übernommen und die Entwicklung der Frauenhilfe mitgestaltet ha-

ben. Die Mitmachaktion „120 Jahre Frauenhilfe im Wandel der Zeit“ lädt dazu ein, diese Geschichte gemeinsam sichtbar zu machen, während die Aktion „120 gute Taten“ im Jubiläumsjahr kleine und große Engagements aus den Reihen des Verbandes sammelt – echt, engagiert, evangelisch. Einen musikalischen Höhepunkt des Jubiläumsjahres bildet das Konzert mit dem Duo „2Flügel“, zu dem der Verband am Abend der Mitgliederversammlung ehrenamtliche Frauen aus den Mitgliedsverbänden und ehemalige Vorstandsmitglieder des Landesverbandes sowie Ehrengäste einlädt.

Die politische Stimme des Verbandes

Das zurückliegende Jahr hat gezeigt, dass die gesellschaftspolitische Debatte um den Schutz und die Rechte von Frauen eine neue Dringlichkeit erreicht hat – und die EFHiW hat dazu wiederholt und deutlich Stellung bezogen.

Bereits im Januar 2026 machte der Verband unter dem Titel „Gewalt gegen Frauen auf Höchststand“ auf die unvermindert steigenden Zahlen häuslicher



Gewalt aufmerksam. Zuvor hatte der Vorstand im Dezember 2025 mit der Erklärung „Vorstand sagt Nein! zu Gewalt an Frauen“ ein klares Zeichen gesetzt und betont: Schutz vor Gewalt ist ein Menschenrecht.

Auch zu konkreten gesetzgeberischen Vorhaben positionierte sich der Verband: Zur Einführung der elektronischen Fußfessel warnte die EFHiW im November 2025 davor, diese als alleinige Lösung zu betrachten – Sicherheit entstehe nicht durch Technik allein, sondern durch wirkamen Schutz auf allen Ebenen. Zur Debatte um ein Sexkaufverbot forderte der Verband im selben Monat statt Symboldebatten eine evidenzbasierte Politik, die Schutz und Rechte der Betroffenen in den Mittelpunkt stellt. Im Februar 2026 sprach sich die EFHiW für die Anerkennung frauenspezifischer Fluchtgründe aus und forderte in einer weiteren Stellungnahme die Abschaffung des Paragraphen 218.

Die politische Stimme des Verbandes richtete sich dabei nicht nur auf Fragen

von Gewaltschutz und Selbstbestimmung, sondern auch auf soziale Gerechtigkeit insgesamt: Im Dezember 2025 kritisierte die EFHiW unter dem Titel „Altersarmut ist das Ergebnis politischer Entscheidungen“ das beschlossene Rentenpaket 2025, und mit Blick auf geflüchtete Menschen forderte der Verband im selben Monat, dass afghanische Familien Rechtssicherheit und Aufnahme brauchen – jetzt. Der Schutz des Asylrechts, so die EFHiW, bleibe eine gemeinsame Aufgabe von Staat und Kirche.

Für mehr politische Teilhabe von Frauen setzte sich die EFHiW im Juni 2026 gemeinsam mit der bundesweiten Initiative #ParitätJetzt ein: Unter dem Titel „Mehr Frauen braucht das Parlament“ machte der Verband auf ein strukturelles Manko in der deutschen Demokratie aufmerksam – obwohl Frauen rund die Hälfte der Gesellschaft ausmachen, sind sie im Deutschen Bundestag weiterhin unterrepräsentiert. Bereits im Mai 2026 hatte die EFHiW politische Verantwortung für einen nachhaltigen Gewaltschutz eingefordert und darauf hingewiesen, dass gesetzliche Fortschritte wie das Gewalthilfegesetz nur dann wirken, wenn sie auch verlässlich finanziert werden.

Diese Stellungnahmen zeigen:

Die EFHiW versteht sich auch 120 Jahre nach ihrer Gründung als Stimme, die sich unbequem und beharrlich für Frauen und ihre Rechte einsetzt – als Sprachrohr, das aus der praktischen Arbeit in Beratung, Schutz und Begleitung heraus politische Verantwortung einfordert.



Hoffnung organisieren – Hoffnung leben - Hoffnung ermöglichen

Die Entwicklung in den unterstützenden und Verwaltungsabteilungen, die im letzten Jahresbericht schon erwähnt worden sind, gingen im Berichtszeitraum weiter:



Finanzen und Buchhaltung

Im vergangenen Jahr hat die Verwaltung der EFHiW wichtige Schritte unternommen, um sich zukunftsfähig und leistungsstark aufzustellen. Im Mittelpunkt standen die Digitalisierung von Arbeitsabläufen, die Optimierung von Prozessen sowie die kontinuierliche Verbesserung der Servicequalität.

Ein bedeutender Meilenstein war die Einführung einer neuen Buchhaltungssoftware einschließlich eines neuen Kontenplans. Dadurch konnten Abläufe vereinfacht, Transparenz erhöht und die Grundlage für eine moderne und nachhaltige Finanzsteuerung geschaffen werden.

Auch die Digitalisierung wurde konsequent vorangetrieben: Digitale Dokumen-

tenverwaltung und elektronische Prozesse ermöglichen einen schnelleren Zugriff auf Informationen, verkürzen Bearbeitungszeiten und reduzieren den Papierverbrauch.

Damit werden Ressourcen geschont und die Zusammenarbeit innerhalb der Organisation nachhaltig verbessert.

Transparenz im Verwaltungshandeln, der verantwortungsvolle Umgang mit finanziellen Mitteln sowie eine nachhaltige Finanzstrategie bilden die Grundlage für die weitere Entwicklung des Verbandes. So schafft die Verwaltung die Voraussetzungen, Hoffnung nicht nur zu organisieren, sondern im täglichen Handeln zu leben und langfristig zu ermöglichen.

Personalgewinnung und Personalpflege

Die EFHiW ist an ihren Einrichtungen am Standort Soest seit 2016 durchgehend als „familienfreundliches Unternehmen“ zertifiziert und engagiert sich damit gezielt für die nachhaltige Sicherung des Fachkräftenachwuchses in der Region Hellweg-Sauerland. Diese Zertifizierung, die regelmäßig erneuert wird, ist ein sichtbares Zeichen dafür, dass Vereinbarkeit von Familie und Beruf als strategisches Element der Personalarbeit verstanden wird – gerade in einer Branche, die wie kaum eine andere auf engagierte und langfristig gebundene Mitarbeitende angewiesen ist.

Im Bereich der Personalgewinnung setzt die EFHiW künftig verstärkt auf digitale Unterstützung: Im September 2026 ging eine neue Karriereseite an den Start, die den gesamten Bewerbungsprozess digital begleitet und damit sowohl Bewerberinnen und Bewerbern als auch der Personalabteilung spürbar Zeit und Aufwand erspart.

Ergänzend zum Jobbike-Leasing, das bereits seit einigen Jahren zum Angebot gehört, werden im Zuge dessen weitere Benefits für Mitarbeitende vorgestellt und ausgebaut.

Auch die psychische Gesundheit der Beschäftigten rückte im Berichtszeitraum stärker in den Blick: An verschiedenen

Standorten wurden Mitarbeitenden-Befragungen zu diesem Thema durchgeführt, um passgenaue Unterstützungsangebote entwickeln zu können.

Im Frühjahr 2026 fanden zudem die turnusmäßigen Wahlen zu den Mitarbeitervertretungen (MAV) statt. An den beiden großen Standorten Soest und Wengern gibt es seitdem (in Soest erstmals) freigestellte MAV-Vorsitzende im Umfang von jeweils einer halben Stelle.

Die Zusammenarbeit zwischen Personalabteilung, Geschäftsführung und den insgesamt vier Mitarbeitervertretungen wird bereits seit 2025 einheitlicher gestaltet und professionalisiert.

Anders als viele andere Arbeitgeber im sozialen Bereich verzeichnet die EFHiW bislang keinen langanhaltenden, gravierenden Personalmangel – auch nicht in Bereichen wie EDV oder Pflege, die andernorts besonders stark vom Fachkräftemangel betroffen sind. Damit das so bleibt, sollen Personalbetreuung und Personalgewinnung jedoch kontinuierlich weiter modernisiert werden. Die neue Karriereseite, ausgebauten Benefits und eine professionalisierte Zusammenarbeit mit den Mitarbeitervertretungen sind dabei zentrale Bausteine – Investitionen in die Menschen, die täglich dafür sorgen, dass aus Hoffnung gelebte Praxis wird.

Allgemeine Verwaltung

Die Allgemeine Verwaltung umfasst das Leistungs- und Vertragsrecht, die Liegenschaften und Versicherungen, den technischen Dienst der gesamten Frauenhilfe sowie weitere zentrale Bereiche wie die

(Telefon-)Zentrale und den Materialdienst.

Die Abteilung wurde im Rahmen des Organisationsprozesses, der 2023 begann, in den Jahren 2024 und 2025 neu aufgebaut.

Im Leistungs- und Vertragsrecht soll künftig die gesamte Leistungsabrechnung der EFHiW, die dazugehörigen Verträge sowie das Mahnwesen zentral organisiert sein. Um anfallende rechtliche Fragen schnell und rechtssicher klären zu können, wurde die Zusammenarbeit mit einer Anwaltskanzlei in Hamburg vereinbart. Im April 2026 wurde die letzte verbleibende Leistungsabrechnung zentralisiert; die Abteilung ist insgesamt mit 4,5 Vollzeitstellen ausgestattet.

Auch der Bereich Liegenschaften wurde neu organisiert und in die Felder Bauprojekte, Gebäudeverwaltung, Investitionspläne, Mieten und Nebenkosten sowie Versicherungen aufgeteilt. Ursprünglich mit 2,64 Vollzeitstellen besetzt, musste die Abteilung aufgrund von Sparmaßnahmen zur Jahresmitte vorläufig auf 1,64 Vollkräfte reduziert werden.

Bauprojekte

Haus WegWende:

Die Planungen für den Ersatzneubau haben sich weiter verzögert.

Anfang 2025 änderten sich die Förderrichtlinien erneut: Die besondere Wohnform muss nun mindestens 24 Plätze umfassen. Die Stiftung Wohlfahrtspflege hat zugesichert, ein solches Projekt unter den neuen Bedingungen zu fördern.

Durch die erhöhte Platzzahl wird der Neubau wieder deutlich wirtschaftlicher – eine Realisierung erscheint damit wieder greifbar.

Pflegeschule Rimbeck:

Ein Teil des Altbaus von Haus Phöbe wurde in eine Pflegeschule umgebaut. Der im April 2024 begonnene Umbau schuf fünf Klassenräume, ein Skills Lab,

2026 wurde zugleich der Aufbau eines digitalen, archivsicheren Vertragswesens begonnen – ein Beispiel dafür, dass Digitalisierung auch unter beengten personellen Ressourcen konsequent vorangetrieben wird.

Neu organisiert wurden zudem die Strukturen des Technischen Dienstes: Ende 2025 wurde der gesamte technische Dienst aller Einrichtungen einer Person unterstellt. Der neu ernannte technische Leiter ist wiederum dem Leiter der Allgemeinen Verwaltung unterstellt, wodurch eine enge Verzahnung von Technischem Dienst und Liegenschaftsabteilung sichergestellt ist. Um Digitalisierung und Steuerung des Technischen Dienstes weiter zu verbessern, wurde zusätzlich eine neue Software angeschafft; der Einführungsprozess dauert noch an.

ein Lehrerzimmer, Büroräume für Lehrkräfte und Schulleitung, neue Sanitäranlagen sowie zusätzliche Parkplätze – aus den Räumlichkeiten des ehemaligen Altenpflegeheims wurde eine moderne Pflegeschule.

Die Endabnahme erfolgte am 25. März 2025, die ersten Kurse begannen zum 1. August 2025.

Finanziert wurde der Umbau überwiegend mit Fördermitteln des Landes.

Gewaltschutz-Zentrum / Frauenhaus Soest:

Ende 2024 wurde die Tagungsstätte im ehemaligen Schwesternheimathaus am Feldmühlenweg 15 geschlossen; Anfang 2025 begann der Umbau des Hauses zum Frauenhaus.

Finanziert wurde das Projekt mit Darlehen des Landes, einer Reihe von Zuschüssen und vielen Spenden. Entstanden sind 16 Apartments für schutzsuchende Frauen und Kinder, die alle barrierearm sind – jeweils mit eigenem Bad und Küchenzeile. Zwei der Wohnungen sind für Rollstuhlfahrerinnen geeignet, für zwei wird technische Ausstattung für sinnesbeeinträchtigte Bewohnerinnen angeschafft. Eine große Gemeinschaftsküche mit angeschlossenem Balkon und ein Waschmaschinenraum sowie der ehemalige Speisesaal der Tagungsstätte als Gruppenraum runden das Raumangebot

des Frauenhauses für die Bewohnerinnen ab.

Zusätzlich wurden Büroräume für die Beratungsstelle TAMAR und die Allgemeine Frauenberatungsstelle geschaffen.

Im Februar 2026 wurde das Projekt abgeschlossen, und das bisherige Frauenhaus in Soest zog in das umgebaute Gebäude um. Im weiteren Verlauf des Jahres 2026 wird zudem die „Villa Kunterbunt“ als eigener Kinderbereich für das Frauenhaus umgebaut.



Hoffnung teilen – Gemeinschaft gestalten

Vorstand und Arbeitsgruppen

Der Vorstand der EFHiW arbeitet derzeit an einer grundlegenden strukturellen Weiterentwicklung, die in einer **Neufassung der Satzung** auf der Mitgliederversammlung im Oktober 2026 mündet. Mit Bettina Willimczik wurde in der Mitgliederversammlung 2025 eine neue stellvertretende Vorsitzende gewählt, die die aktuelle Übergangszeit aktiv mitgestaltet.

Ziel ist es, die **Strukturen des Verbandes zukunftsfähig** zu gestalten und den veränderten Rahmenbedingungen in Gesellschaft, Kirche und Diakonie anzupassen. So wird es als wichtigste Änderung zukünftig anstelle des ehrenamtlichen Vorstandes einen ehrenamtlichen Aufsichtsrat geben, und der hauptamtliche Vorstand wird neben der Leitenden Pfarrerin noch aus bis zu drei anderen Personen bestehen.

Bereits im Vorgriff auf die Umsetzung der neuen Satzung erarbeitete der **ständige Nominierungsausschuss** aus Vorstandsmitgliedern und Mitarbeitenden in Zoom-Sitzungen einen transparenten und zukunftsorientierten **Kriterienkatalog** für die Suche und Auswahl geeigneter Aufsichtsratsmitglieder. Der Katalog schafft die Grundlage für eine kompetenzorien-



tierte, ausgewogene und nachhaltige Besetzung des künftigen Aufsichtsrats und trägt den steigenden Anforderungen an eine verantwortungsvolle Weiterführung der EFHiW Rechnung.

Im Zuge der Neufassung der Satzung der EFHiW sind auch die **Mustersatzungen für die Mittelebene** – also die Bezirks-, Stadt- und Synodalverbände – **sowie der Gruppen vor Ort neu** gefasst worden und sollen im Oktober beschlossen werden.

Die neuen Mustersatzungen sollen die praktische Arbeit vor Ort erleichtern – etwa bei Fragen der Vereinsführung, Haftung oder Nachfolgeplanung. Die geplanten Satzungsänderungen sind im Frühjahr 2026 in regionalen Workshops auf Ebene der Mitgliedsverbände vorgestellt und gemeinsam mit den Verantwortlichen vor Ort diskutiert worden.

Auch der Austausch innerhalb des Verbandes wurde im Berichtszeitraum aktiv gepflegt: Die **AG 2.0** lud zu einer **Online-Themenreihe unter dem Titel „Gemeinsam geht es weiter“** ein. Ziel dieser digitalen Treffen war es, den gegenseitigen Austausch zu fördern, aktuelle Themen zu erörtern sowie Anregungen und Erfahrungen der Mitglieder aufzugreifen. Die Sitzungen boten eine Möglichkeit zur Information und Diskussion und trugen dazu bei, den Dialog untereinander zu stärken sowie die Transparenz zu erhöhen.

Da längst nicht alle Mitgliedsverbände und Gruppen die gleichen Herausforderungen gleich gut bewältigen können, begleitet der Landesverband **einzelne Mitgliedsverbände auch gezielt bei Umstrukturierungsprozessen** – und in einigen Fällen leider auch bei der Auflösung, wenn eine Weiterführung vor Ort nicht mehr möglich ist.

Auch in diesem Berichtsjahr lösten sich einige Verbände innerhalb des Landesverbandes auf. Diese Prozesse wurden mit besonderer Sorgfalt von Birgit Reiche, Bettina Willimczik und Angelika Waldeheuer begleitet: Durch eine individuelle Einzelbegleitung der betroffenen Verbände konnten die jeweiligen Situationen angemessen berücksichtigt, Herausforderungen gemeinsam reflektiert und ein wertschätzender Abschluss gestaltet werden. Ziel war es, die Verantwortlichen und Mitglieder in dieser Phase zu unterstützen, ihre Leistungen anzuerkennen und den Übergang respektvoll zu begleiten.

Einige Gruppen aus diesen Verbänden schlossen sich dem Landesverband an. Diese Begleitung ist Ausdruck eines Verbandsverständnisses, das Verantwortung nicht nur zentral, sondern gemeinsam mit der Mittelebene wahrnimmt – auch wenn das im Einzelfall bedeutet, einen schwierigen Abschied mitzutragen.



Gemeinschaft wurde im Berichtszeitraum auf vielen Ebenen erlebbar. Bereits am **Tag des Internationalen Ehrenamtes im Dezember 2025** wurde der neu gewählte Vorstand in einem feierlichen Gottesdienst eingeführt und allen Ehrenamtlichen in den Vorständen des Frauenhilfe-Verbandes für ihre Arbeit gedankt.

Im Juli 2026 setzte der **Ehrenamtsgottesdienst des Bezirksverbandes Unna** ein starkes Zeichen für die Lebendigkeit des Verbandes: Acht langjährig engagierte Frauen wurden verabschiedet, 15 neu gewählte und berufene Mitglieder eingeführt.

Am Freitag, den 6. März 2026, feierte die weltweite **Weltgebetstags-Bewegung** mit Texten von Frauen aus Nigeria unter dem Motto „Kommt! Bringt eure Last.“ – auch in Westfalen beteiligten sich zahlreiche Frauenhilfegruppen an Gottesdiensten und Veranstaltungen.

Sichtbare Zeichen für Vielfalt und Zusammenhalt setzte der Verband zudem beim **Christopher Street Day im Kreis Soest 2026** unter dem Motto „Bunt & Laut. Heute. Morgen. Immer.“ sowie die **Teilnahme am Sparkassen-Firmenlauf** im Seepark Körbecke, an dem rund 5.000 Läuferinnen und Läufer teilnahmen.



Auch überregional war die EFHiW im Gespräch: Beim 13. bundesweiten Netzwerktreffen „**Frauen in Führung in Kirche und Diakonie**“ (FiF) Mitte Juni 2026 diskutierten Führungsfrauen aus Kirche und Diakonie, wie sich Werte und Verantwortung angesichts schärfer werdender gesellschaftlicher Debatten, enger werdender Räume und rauerer Töne bewahren lassen – eine Standortbestimmung, die auch für die Arbeit der EFHiW richtungsweisend bleibt.

Der **Kontakt zu Partnerverbänden** wurde im Berichtszeitraum ebenfalls gepflegt: Im April 2026 nahm die Vorsitzende Angelika Waldheuer an der **Jubiläumsveranstaltung der Evangelischen Frauen im Rheinland** zum 125jährigen Bestehen teil, bei dem auch die Leitende Pfarrerin des Verbandes verabschiedet wurde. Ende August war sie auch bei der Einführung von deren Nachfolgerin zu Gast.

Mitte Juli 2026 war Evelyn Samwer, seit

September 2025 **Vorsitzende des Landesverbandes der Evangelischen Frauenhilfe Braunschweig**, zu einem lebhaften Austausch in Soest zu Gast. Mit Angelika Waldheuer, Vorstandsvorsitzende der EFHiW, Schatzmeisterin Dagmar Gravert sowie Verbandspfarrerin Lindtraut Belthle-Drury tauschte sie sich über aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen der Frauenhilfe-Arbeit aus – von der Stärkung ehrenamtlichen Engagements bis zur Bedeutung verlässlicher Rahmenbedingungen. Der Besuch knüpfte an ein erstes Treffen der beiden Vorstände im Jahr 2021 an; der Wunsch nach Fortsetzung des Austauschs ist groß.

Kontakte zur Kommunalpolitik trugen im Berichtszeitraum sichtbar Früchte: Im Januar übergaben Leitungspersonen des FRAUENHEIM WENGERN dem neu gewählten **Bürgermeister der Stadt Wetter, Hans-Günter Draht**, die Briefe, die Klien*tinnen, Mitarbeitende und Gäste

des Frauenheim Wengern, beim Gottesdienst zur Kommunalwahl im Sommer 2025 unter dem Leitwort „Achtet auf Frieden in der Stadt!“ formuliert hatten – ein sichtbares Zeichen für gelebte Demokratie und den Dialog mit der neuen Stadtspitze.

Der neu gewählte **Bürgermeister der Stadt Soest, Marcus Schiffer**, und der neue **Landrat des Kreises Soest, Heinrich Frieling**, besuchten im Frühjahr 2026 das Frauenhilfe-Gelände am Feldmühlenweg und tauschten sich mit der Leitenden Pfarrerin Birgit Reiche und weiteren Leitungsverantwortlichen über die vielfältigen Arbeitsfelder der EFHiW in Stadt und Kreis aus.



Unter dem **Jahresthema „Hoffungs-Geschichten. Zuversicht wiederentdecken und weiterentwickeln“** startete die EFHiW im Januar 2026 in ein Jahr, das ganz im Zeichen von Gemeinschaft und geteilter Hoffnung steht.



Das Thema, zu dem es eine schriftliche Arbeitshilfe mit vier ausgearbeiteten Bildungsthemen gibt, wurde in zahlreichen Formaten auf allen Ebenen des Mitgliedsverbandes aufgegriffen – von Andachten über Gruppenstunden bis zu eigenen Jahresthementagungen der Bezirks-, Stadt- und Synodalverbände.

Die Arbeitshilfe mit den vier Bausteinen zum Jahresthema stieß in den Gruppen und Bezirksverbänden auf positive Resonanz. Ein Beispiel dafür ist die **Jahresthementagung der Bezirksverbände Minden und Vlotho**, zu der sich am 12. März 2026 24 Frauen in der Wiehen-Therme in Hüllhorst trafen. Unter der Leitfrage, wie weit der eigene Blick reicht – auf enge Straßenschluchten oder einen weiten Himmel –, kamen die Teilnehmerinnen der Hoffnung auf die Spur: der Hoffnung, die jede Einzelne in sich trägt, und den Hoffnungen, die geteilt werden oder sich unterscheiden. Von der kindlichen Hoffnung auf ein besonders großes Schokoladeneis bis zur Hoffnung auf das

ewige Leben reichte das Spektrum, das die Frauen auf einem Spaziergang und im gemeinsamen Austausch entdeckten. Der Wechsel der Perspektiven wurde dabei zum sinnbildlichen Erlebnis: Wie durch die vielen einzelnen Fenster der breiten Fensterfront des Tagungsraums eröffnete sich mit jedem Blickwinkel eine neue, bereichernde Facette von Hoffnung – „groß und weit, grünend und lebendig, mit einem offenen Himmel“, wie eine Teilnehmerin es beschrieb.



Auch der **Judika-Gottesdienst**, der traditionelle Frauenhilfe-Sonntag, griff am 22. März 2026 das Jahresthema auf: In zahlreichen Gemeinden Westfalens gestalteten Frauen der Frauenhilfe den Passionsgottesdienst mit und lenkten den Blick auf Hoffungs-Geschichten. Die landeskirchliche Kollekte dieses Sonntags kommt traditionell der Arbeit der EFHiW zugute.

Ein Höhepunkt der politischen Bildungsarbeit war **die sechsteilige Online-Vortragsreihe „America Goddam“**, die von September bis November 2025 lief. Unter dem Titel „Behind the Bastards“ eröffnete die Kulturwissenschaftlerin Jana Pickette, Bildungsreferentin der EFHiW, Anfang September die Reihe mit der Frage, wer wirklich die Strippen in den USA hinter Trump und Co. zieht. In den folgenden

Vorträgen beleuchtete Pickette im Zwei-Wochen-Rhythmus, welche Netzwerke, Interessen und Denkweisen das politische Klima in den USA prägen und was das mit Deutschland zu tun hat.

Im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst ordnete sie ein, dass die gegenwärtige Entwicklung seit Jahrzehnten von der religiösen Rechten, Geschäftsleuten und Milliardären vorbereitet worden sei und Donald Trump dabei vor allem als Galionsfigur diene.

Die Reihe richtete sich an alle Interessierten, war kostenfrei zugänglich und wurde im Anschluss als Podcast zur Verfügung gestellt – ein Beispiel dafür, wie politische Bildungsarbeit auch digital neue Zielgruppen erreichen kann.

Auf positive Resonanz stießen auch die weiterentwickelten Bildungsformate rund um den **Weltgebetstag 2026 aus Nigeria**: Neben den bewährten Werkstatt-Tagungen trat als neues Format die „Kombi-Werkstatt“ hinzu: ein Präsenz-Tag im November 2025 kombiniert mit fünf „WGT Online“-Terminen, an denen einzelne Anliegen intensiver in den Blick genommen wurden.

Die beiden Online-Termine zum Thema „Starke Frauen für ein starkes Afrika – am Beispiel Nigerias“ im Dezember 2025 beispielsweise boten Einblicke in Politik, Wirtschaft, Kunst, Kultur und Friedensarbeit nigerianischer Frauen.

Auf Wunsch der Verbände wurden bis Herbst 2025 erstmalig alle Termine von Vorbereitungsveranstaltungen für den Weltgebetstag 2026 in den Bezirks-, Stadt- und Synodalverbänden abgefragt und vom Landesverband aufgelistet und weitergegeben. Die Hoffnung war, dass Interessierte aus Regionen, in denen keine Veranstaltung zur WGT-

Vorbereitung angeboten wird, ein passendes Angebot in Nachbarverbänden finden können. Leider war die Nachfrage zu gering, um eine solche Zusammenstellung der Termine zu verstetigen.

Auch **praxisnahe Bildungsangebote** hatten im Berichtszeitraum ihren Platz: **In der LeibSeeleKüche** in Soest vermittelten Kurse wie „Meal Prep – Speisen vorbereiten“ oder „Gesunde Salate treffen auf herrliche Desserts“, wie sich auch mit vollem Terminkalender gesund und mit Freude kochen lässt.



Bildungsreisen führten Frauen im Berichtszeitraum unter anderem nach Norderney, ins Baskenland und in das St. Antoniushaus in Vechta, wo eine Teilnehmerin der Reise „Finde den Mut zu leben!“ den Titel treffend zusammenfasste: „Mut hat viele Gesichter.“

Ein **neues Format**, das im Berichtszeitraum Gestalt annahm, ist der „**Meetwoch**“: Im Zwei-Wochen-Rhythmus, immer mittwochs, treffen sich Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zu einem gemeinsamen Abendessen – auf einer Picknickdecke oder an einem großen Tisch, mehr braucht es nicht. Jede und jeder bringt etwas Köstliches mit, oft selbst gemacht, und mit dem Essen kommt auch eine Lebensgeschichte auf den Tisch. So werden beim Meetwoch

nicht nur Leckereien, sondern auch unterschiedliche Geschichten, Erfahrungen und Sichtweisen aufgetischt: Man lernt voneinander und tauscht sich aus, teilt miteinander Brot, Wünsche, Fingerfood, Kulturgut, Dips und Hoffnungen. Ein Format, das – ganz im Sinne des Jahresthemas – zeigt, wie konkret und wie schmackhaft geteilte Hoffnung sein kann.

Hoffnungsvoll geht auch die **Landfrauenarbeit** Jahr für Jahr weiter. Einige Verbände (zum Beispiel Unna und Hamm) gestalten ihre Landfrauentage selbständig. Andere nehmen das Angebot des Landesverbandes wahr.

Sehr beeindruckend ist weiterhin der Landfrauentag in Minden: das Programm wird an einem Tag gleich zwei Mal an unterschiedlichen Orten durchgeführt, um möglichst vielen Frauen im gebietsmäßig weitläufigen Raum Minden die Teilnahme zu ermöglichen.

Diesmal trafen sich insgesamt über 80

Frauen am 24. März 2026 und beschäftigten sich mit der schillernden Persönlichkeit der Friedensaktivistin und ersten weiblichen Nobelpreisträgerin Bertha von Suttner.

Beim Landfrauennachmittag des Bezirksverbandes Soest gaben Mitglieder des Vereins „Flüchtlinge werden Nachbarn in Ense e.V.“ Ideen weiter, wie geflüchtete Menschen im ländlichen Raum an der Ortsgemeinschaft teilhaben.

Sie machten Mut, dies auch in der eigenen Umgebung auszuprobieren.

Der Bezirksverband Tecklenburg geht seit einigen Jahren einen besonderen Weg: der Landfrauennachmittag findet im September statt und hat das Jahresthema zum Inhalt. So werden zwei wichtige Verbandsthemen auf wirkungsvolle Weise miteinander kombiniert.



HOFFNUNGS-GESCHICHTEN AUS UNSEREN ARBEITSBEREICHEN

Das Bundesteilhabegesetz eröffnet Menschen mit Behinderungen neue Wege zu mehr Teilhabe und individueller Selbstbestimmung. In unseren Eingliederungshilfe-Standorten Wetter im Ennepe-Ruhr-Kreis und Werdohl im Märkischen Kreis arbeiten wir intensiv daran, den Paradigmenwechsel aktiv zu begleiten und mitzugestalten.

Die Personenzentrierung steckt voller Chancen für Menschen mit Behinderungen, besonders für eine Assistenz auf Augenhöhe. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellen sich neue Fragen bezüglich ihrer Arbeitspraxis und werden von den Leitungspersonen sicher durch den Prozess der Umgestaltung begleitet. Die vertiefte Zusammenarbeit der beiden Standorte durch diesen Prozess ist ein wunderbarer Nebeneffekt, der sich in Austauschforen, persönlichen Kontakten und gemeinsamen Fortbildungen zeigt.

Hoffnung ermöglichen – Selbstbestimmung stärken

Das FRAUENHEIM WENGERN unterstützt Menschen mit Behinderung
– Teilhabe und individuelle Fortschritte im Ennepe-Ruhr-Kreis

Im Jahr 2026 steht das FRAUENHEIM WENGERN noch mehr für die Überzeugung, dass jeder Mensch das Recht auf gesellschaftliche Teilhabe und individuelle Entwicklung hat. In der jüngsten Vergangenheit war noch einmal deutlicher zu erleben, wie Menschen mit Behinderung neue Perspektiven entwickeln, eigene Wünsche formulieren und wichtige Schritte in Richtung eines selbstbestimmten Lebens gehen.

Ein besonderer Meilenstein war die Anfang des Jahres durchgeführte Zufriedenheitsbefragung im Bereich „Wohnen am Böllberg“. Die Durchführung wurde durch die Kolleginnen und Kollegen aus Werdohl unterstützt – ebenso wie das FRAUENHEIM WENGERN dort entsprechende Prozesse begleitet hat. Dieser gegenseitige Austausch mit dem Märkischen Kreis stärkt nicht nur die Qualität der Arbeit,

sondern ermöglicht auch einen wertvollen Blick von außen.

Die Befragung zeigte eindrucksvoll, wie wichtig es ist, Menschen mit Behinderung aktiv und immer wieder nach ihren Wünschen und Vorstellungen zu fragen. Mehr als zehn Jahre nach Einführung des Bundesteilhabegesetzes wurde deutlich, dass die Idee der Mitbestimmung für einige Menschen noch immer ungewohnt sein kann – die Frage, ob sie mit ihrer aktuellen Wohnsituation zufrieden sind oder sich Veränderungen wünschen, sorgte teilweise für Überraschung und Nachdenklichkeit. Gleichzeitig wurde sichtbar, dass viele Menschen mit ihrer Lebenssituation zufrieden sind; darüber hinaus ergaben sich wertvolle Hinweise auf Veränderungswünsche, die nun gemeinsam mit den Klient*innen aufgegriffen und weiterentwickelt werden.



Wie wichtig individuelle Unterstützung sein kann, zeigt das Beispiel von Herrn T.

Besonders in den vergangenen Monaten hat sich seine Lebenssituation positiv entwickelt: Durch ein neues Wohnangebot konnten bisher verborgene Ressourcen sichtbar werden, und die Neustrukturierung der Werkstatt für Menschen mit Behinderung eröffnete neue Möglichkeiten. Herr T. erhielt einen Außenarbeitsplatz und fährt heute selbstständig mit dem Fahrrad zur Arbeit – ein Gewinn an Selbstständigkeit, Mobilität und Lebensqualität. Auch Frau O. steht beispielhaft für die Chancen, die durch passgenaue Unterstützung entstehen können: Sie kam aus einer Situation der Obdachlosigkeit in das FRAUENHEIM WENGERN. Schritt für Schritt gelang es, Vertrauen aufzubauen und Perspektiven zu entwickeln. Heute

nimmt sie regelmäßig an tagesstrukturierenden Angeboten teil – es ist gelungen, sie aus ihrem sozialen Rückzug herauszuführen und ihr wieder Teilhabe und Gemeinschaft zu ermöglichen.

Auch in der Werkstatt hat sich im vergangenen Jahr sehr viel bewegt.

Neben baulichen Veränderungen und umfangreichen Renovierungsmaßnahmen wurden neue Ruhe- und Einföhrerräume geschaffen und neue Strukturen aufgebaut, mit Schwerpunkten etwa auf älter werdenden Beschäftigte und dem sogenannten „Übergangs-Management“ auf den ersten Arbeitsmarkt.

Besonders erfreulich ist die Entwicklung der Außenarbeitsplätze: Immer mehr Menschen mit Behinderung arbeiten in

Kooperation mit Unternehmen aus der Region des allgemeinen Arbeitsmarktes. Durch individuelle Vereinbarungen mit den Betrieben erzielen die Beschäftigten dort inzwischen monatliche Vergütungen zwischen 700 und 900 Euro – eine Entwicklung, die nicht nur finanzielle Perspektiven eröffnet, sondern vor allem die Möglichkeit, Erfahrungen auf dem ersten Arbeitsmarkt zu sammeln, neue Kontakte zu knüpfen und eigene Fähigkeiten weiterzuentwickeln.

All diese Entwicklungen zeigen: Eingliederungshilfe bedeutet weit mehr als Versorgung. Sie bedeutet, Menschen zu begleiten, Potenziale zu entdecken, Hoffnung zu ermöglichen und Selbstbestimmung zu stärken. Jeder kleine Fortschritt ist ein Schritt hin zu mehr Teilhabe und Lebensqualität.



Neben den Entwicklungen in Wohnen und Arbeit spielt auch das gemeinschaftliche Miteinander eine wichtige Rolle. Ein besonderer Höhepunkt war der Gottesdienst Mitte April unter dem Titel „Keine Blume gleicht der anderen“.

Im Garten des FRAUENHEIM WENGERN kamen Klientinnen und Klienten, Mitarbeitende, Angehörige sowie zahlreiche Verbundene zusammen, um gemeinsam zu feiern. Der Leitgedanke des Nachmittags lautete:

„Wie Blumen im Garten trägt jeder Mensch seine eigene Farbe in die Welt.“ Dieser Gedanke prägte die Atmosphäre der Veranstaltung und machte spürbar, wie wertvoll Vielfalt für das gemeinsame Leben und Arbeiten im FRAUENHEIM WENGERN ist. Gestaltet wurde der Gottesdienst von Pfarrerin Birgit Reiche und Nadine Somer, für die musikalische Begleitung sorgte Reiner Krossar. Die Botschaft des Nachmittags lässt sich zugleich als Leitgedanke für die Arbeit im FRAUENHEIM WENGERN verstehen: „Einzigartigkeit ist kein Unterschied, der trennt – sie ist ein Geschenk, das verbindet.“



Wie Inklusion auch außerhalb des FRAUENHEIM WENGERN gelingen kann, stand Anfang Mai im Mittelpunkt einer besonderen Veranstaltung in Wetter (Ruhr): Der Stand des FRAUENHEIM WENGERN bereicherte den „Markt der Möglichkeiten“ vor dem Stadtsaal im Rahmen des Europäischen Protesttags zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen. Die vom Arbeitskreis Hilfeanbieter organisierte Veranstaltung bot von 14 bis 18 Uhr einen offenen Raum für Beratung, Unterstützung und Austausch rund um die Themen Pflege und Entlastungsleistungen in Wetter (Ruhr) und Herdecke. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf der Aktion „Alle an einem Tisch – Laut werden gegen

Diskriminierung und Ausgrenzung“. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Hans-Günther Draht gaben Pfarrerin Dr. Tabea Esch, Leiterin des Zentrums für Theologie, Diakonie und Ethik der Evangelischen Stiftung Volmarstein, sowie Nadine Somer wichtige Impulse zu Inklusion, Gleichstellung und gesellschaftlicher Verantwortung. An sieben Thementischen diskutierten die Teilnehmenden Fragen zu „Meine Stadt für alle“, „Wohnen und Bauen“, „Bildung und Beruf“, „Freizeit“, „politische Bildung“ sowie „Achtsamkeit und Spiritualität“. Dabei knüpfte die Aktion an eine kreative Initiative des Vorjahres an: Nachdem damals bunt gestaltete Stühle als Symbol für Vielfalt und Gleichstellung Aufmerksamkeit erregten, wurden in

diesem Jahr farbenfrohe Tische gestaltet, die die Botschaft von Teilhabe und Selbstbestimmung sichtbar in den öffentlichen Raum trugen.

Das FRAUENHEIM WENGERN versteht sich dabei als aktive Mitgestalterin einer inklusiven Stadtgesellschaft und wird diesen Weg auch künftig engagiert begleiten – als Ort, an dem individuelle Lebenswege respektiert, gefördert und begleitet werden, mit dem Ziel, jedem Menschen die größtmögliche Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Denn Teilhabe ist kein Zustand, sondern ein fortlaufender Prozess – und diesen Prozess gestaltet das FRAUENHEIM WENGERN auch künftig aktiv mit.



Hoffnungsvoller Blick auf mehr Teilhabe

- Haus WegWende, die Tagesstätte Frauenhilfe, das Ambulant Betreute Wohnen Frauenhilfe und das Intensiv Ambulante Wohnen (IAW) Frauenhilfe



Der hoffnungsvolle Blick auf mehr Teilhabe von Menschen mit Behinderungen wird in diesen unsicheren (sozial-)politischen Zeiten schnell verstellt. Umso wichtiger ist es, die Einrichtungen und Dienste fortlaufend weiterzuentwickeln, um den bestehenden Herausforderungen – bei zukünftig wahrscheinlich geringeren Ressourcen – erfolgreich begegnen zu können. Grundlegend für eine solche Weiterentwicklung der Angebote und Dienste ist das Wissen um die Perspektive der Menschen, die begleitet werden. Tagtäglich nehmen die Mitarbeitenden – und in besonderer Weise die Teilhabeplanenden – diese Sichtweise ein.

Es sind dann häufig eher die kleinen Dinge, die für die Bewohner*innen, Besucher*innen und Klient*innen von großer Bedeutung sind und Hoffnung auf Entwicklung machen.

So schränkten starke Ängste vor dem öffentlichen Personennahverkehr den Alltag von Frau M. lange Zeit ein. Im Rahmen des IAW Frauenhilfe hat sie sich mit Unterstützung an diese Herausforderung herangetraut. Der Schlüssel zum Erfolg war ein gezieltes, eng begleitetes Bustraining: In kleinen Schritten lernte Frau M., die inneren Barrieren abzubauen – vom Warten an der Bushaltestelle bis zum Aushalten der Fahrt.



Heute hat sie einen echten Meilenstein in ihrer persönlichen Entwicklung erreicht: Sie nimmt nun alleine den Bus, um selbständig zu ihrem Reha-Sport zu fahren. Dieser Erfolg sichert ihr nicht nur die für sie wichtige Bewegung, sondern gibt ihr ein großes Stück Lebensqualität und Unabhängigkeit zurück – ein Beispiel dafür, was mit individueller Assistenz und eigenem Willen möglich ist.



Ein besonderes Zeichen der Hoffnung war für die Tagesstätte die gemeinsame Reise an die Nordsee im September 2025.

Einige Besucherinnen und Besucher nahmen an der Fahrt teil, die für viele den einzigen Urlaub innerhalb von zwei Jahren darstellte. Ausflüge an den Strand in Dangast, der Besuch des Schlossmuseums in Jever, eine Bootstour in Wilhelmshaven sowie das gemeinsame Kochen im Selbstversorgerhaus schufen zahlreiche Gelegenheiten für Begegnung, Gemeinschaft und neue Erfahrungen. Die gemeinsame Zeit war geprägt von vielen fröhlichen Momenten, anregenden Gesprächen und einem wertschätzenden Miteinander – sie zeigte, dass Gemeinschaft trägt und dass auch in schwierigen Lebenssituationen schöne Erlebnisse möglich sind.

Diese Fahrten geben Hoffnung: eine Hoffnung, die durch gemeinsame

Erfahrungen, gegenseitige Unterstützung und positive Begegnungen wächst.

Entwicklungen und Begegnungen finden auch auf anderen Ebenen statt: Die [Zusammenarbeit zwischen den beiden Eingliederungshilfe-Bereichen](#) strukturiert sich merklich enger und bereichert gleichermaßen – über alle Mitarbeitenden-Ebenen hinweg, in Feldern wie strategischer Ausrichtung, Fortbildungsmanagement und -durchführung, einem gemeinsamen Teilhabe-Team, Qualitätsmanagement und vielen weiteren Aspekten.

Erstmalig wurde auf diesem Wege im Frühjahr auch eine [unabhängige Zufriedenheitsabfrage](#) der Nutzer*innen in den Arbeitsbereichen Haus WegWende, IAW und Tagesstätte möglich – dankenswerterweise durchgeführt von Kolleginnen aus dem Ennepe-Ruhr-Kreis.

Auch vor Ort konnte durch die [stärkere Vernetzung der beiden Tagesstruktur-Angebote](#) und die Gewinnung einer neuen Fachkraft die Qualität der Arbeit nachhaltig verbessert werden.

Im [Haus WegWende](#) gibt es seit Mitte Juli zudem einen neuen Werkbereich für die Besucher*innen der Tagesstruktur und rundet damit das Angebot im Haus mit „handfesten Tätigkeiten“ ab.

Auch im [Bereich der Freizeit- und Gruppenangebote](#) wird zunehmend gemeinsam gedacht: So erfreuen sich die Gruppenangebote des [Ambulant Betreuten Wohnens](#) auch regelmäßig des Besuchs von Bewohner*innen des IAW.

[Hoffnungsvoll stimmt nicht zuletzt, dass der personelle Umbruch im Zusammenhang mit der sogenannten „Babyboomer-Generation“ bis heute gut bewältigt werden konnte und zugleich viele neue junge Fach- und Nachwuchskräfte gewonnen wurden.](#)



Hoffnung im Alltag älterer Menschen - Wie Altenhilfe Zuversicht stärkt

Die stationäre Altenhilfe befindet sich in einem tiefgreifenden Veränderungsprozess. Mit dem Referentenentwurf zum Pflege neuordnungsgesetz (PNOG) werden Weichenstellungen vorgenommen, die die Versorgungslandschaft nachhaltig verändern können. Für die stationären Pflege-Einrichtungen der EFHiW – das Lina-Oberbäumer-Haus und das Hanse-Zentrum in Soest sowie Haus Phöbe in Warburg-Rimbeck – ergeben sich daraus erhebliche fachliche, strukturelle und wirtschaftliche Herausforderungen.

Die vorgesehene Umgestaltung der Begutachtungslogik bei den Pflegegraden könnte dazu führen, dass weniger Menschen in höhere Pflegegrade eingestuft werden. Gleichzeitig wird die stationäre Pflege künftig stärker auf besonders pflegeintensive und ressourcenaufwendige Versorgungsbedarfe ausgerichtet. Hinzu kommen neue sektorenübergreifende Versorgungsansätze, der Ausbau sozialräumlicher Angebote sowie ein zunehmender Digitalisierungs- und Transformationsdruck. Gleichzeitig bestehen weiterhin Unsicherheiten hinsichtlich einer auskömmlichen Refinanzierung und der zukünftigen Finanzierung tariflicher Standards.

Diese Entwicklungen verlangen von den Trägern und Einrichtungen ein hohes Maß an Anpassungsfähigkeit. Sie erfordern neue Kooperationen, veränderte Versorgungsstrukturen und eine kontinuierliche Weiterentwicklung bestehender Angebote.

Für die stationäre Altenhilfe bedeutet dies ein Umdenken, ohne dabei den eigentlichen Auftrag aus dem Blick zu verlieren. Denn unabhängig von politischen Reformen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen stehen weiterhin die Menschen im Mittelpunkt der Arbeit.

Viele Bewohnerinnen und Bewohner erleben mit dem [Einzug in eine Pflege-Einrichtung](#) einen tiefgreifenden Einschnitt in ihrem Leben. Sie verlassen ihre vertraute Umgebung, verlieren gewohnte Rollen und sehen sich mit gesundheitlichen Einschränkungen konfrontiert. Nicht selten entstehen Sorgen und Ängste – die Angst, anderen zur Last zu fallen, nicht mehr gebraucht zu werden oder an gesellschaftlicher Bedeutung zu verlieren.

Gerade in Zeiten des Wandels gewinnen die Leitgedanken der EFHiW besondere Bedeutung. [Würde, Nähe und Teilhabe](#) sind nicht nur Werte, sondern Orientierung für das tägliche Handeln in den Einrichtungen.

Würde zeigt sich in der Achtung der Persönlichkeit jedes einzelnen Menschen und in der Wahrung seiner Selbstbestimmung. Nähe entsteht durch verlässliche Beziehungen, Zeit für Begegnung und eine Pflege, die den Menschen mit seiner gesamten Lebensgeschichte wahrnimmt. Teilhabe bedeutet, Gemeinschaft zu ermöglichen, soziale Kontakte zu fördern und Bewohnerinnen und Bewohner aktiv am Leben in der Einrichtung zu beteiligen.

Wie sehr diese Leitgedanken im Alltag gelebt werden, zeigt sich in den zahlreichen kleinen und großen Momenten, die das Jahr in den drei Häusern prägten.



Im November gehört die [Soester Allerheiligenkirmes](#) untrennbar zum Jahreslauf: Während im Lina-Oberbäumer-Haus „Kirmes im Kleinen“ mit Reibekuchen, Mandeln und Karussell-Erinnerungen mitten im Haus gefeiert wird, hieß es im benachbarten Hanse-Zentrum unter dem Motto „Mittendrin statt nur dabei“ ebenfalls Kirmeszeit.

In Warburg-Rimbeck begeht Haus Phöbe die [Herbstzeit](#) auf eigene Weise, unter anderem mit einem traditionsreichen Erntedank-Kaffee und einem festlich geschmückten Erntedankaltar.



Ebenso fest verankert ist die [Advents- und Weihnachtszeit](#) in allen drei Häusern: Im Lina-Oberbäumer-Haus besuchen der Nikolaus und die Sternsinger der Heilig-Kreuz-Gemeinde persönlich die Wohnbe-

reiche. Im Hanse-Zentrum sorgt eine „besondere Zeit“ voller Adventsangebote für vorweihnachtliche Stimmung. Im Haus Phöbe gehören ein Adventskonzert mit dem Chor Liederkranz Hohenwepel, ein Angehörigen-Café zum ersten Advent mit rund 70 Gästen. Fest zum Jahresprogramm gehören zudem eine gemeinsame Feier an [Heiligabend](#) und an [Silvester](#).

Der [Sommer](#) wiederum gehört den Festen im Freien: Bei strahlendem Sonnenschein sorgte im Juni 2026 das Sommerfest des Lina-Oberbäumer-Hauses mit dem Fanfarenzug Möhnesee für Musik, Begegnung und beste Stimmung. Auch im Hanse-Zentrum und im Haus Phöbe gehören Sommerfeste mit Musik, Grillgut und Besuch von Angehörigen zum jährlichen Höhepunkt, ergänzt um kleinere Ausflüge wie den Nachmittag im Biergarten am Hotel Susato oder gemeinsames Erdbeeressen im Garten des Hanse-Zentrums.

Mobilität und frische Luft ermöglicht zudem die [Fahrradrikscha](#) des Vereins DrehMomente Soest, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, dass „jeder das Recht auf Wind in den Haaren“ hat: Bewohnerinnen und Bewohner, die selbst nicht mehr Rad fahren können, werden von ehrenamtlichen Pilotinnen und Piloten durch die Stadt und die Soester Börde kutschiert – ebenso wie [Planwagenfahrten](#) durch die Börde zum festen Freizeitprogramm gehören.

[Tierische und musikalische Gäste](#) bringen zusätzliche Abwechslung in den Alltag: Im Hanse-Zentrum sorgt eine mobile tiergestützte Intervention für berührende Momente, in Haus Phöbe kommen regelmäßig Ponys vom Reiterhof Wagemann aus Rimbeck zum Streicheln und Striegeln vorbei.



Hinzu kommen Auftritte [lokaler Chöre und Musikvereine](#) – etwa des Chores „Frizante“ und der Veeh-Harfen-Gruppe aus Ostönnen im Lina-Oberbäumer-Haus, der Männerchorgemeinschaft Harmonie & Frohsinn und der Alphorn-Gruppe „Völlinghauser Alphornys“ im Hanse-Zentrum oder des Musikvereins Rimbeck, der im Sommer 2025 sein 100jähriges Bestehen feierte, im Haus Phöbe. Auch die Präsenz der [Schützenvereine](#) aus der Umgebung gehört zu diesen Begegnungen, die für viele Bewohnerinnen und Bewohner ein Stück gelebter Heimatverbundenheit bedeuten.

[Mitbestimmung](#) wird dabei ernst genommen: Im August 2025 wählten die Bewohnerinnen des Lina-Oberbäumer-Hauses einen neuen, siebenköpfigen Heimbeirat – ein Beispiel dafür, dass Selbstbestimmung im Alter kein Lippenbekenntnis, sondern gelebte Praxis ist.

Auch [generationsübergreifende Begegnung](#) hat ihren festen Platz: ein Beispiel sind die regelmäßigen Besuche des Theresia-Gerhardinger-Berufskollegs in Haus Phöbe.



Alle drei Häuser beteiligen sich aktiv an der **Gewinnung von Nachwuchs**: Bei der Berufsmesse „Mission Zukunft – Treffen der Generationen“ am Conrad-von-Soest-Gymnasium und auf der Soester Frauenmesse „Frauenpower – Deine Zukunft beginnt hier!“ ebenso wie beim Schulhof-Format „Schüler/in trifft Azubi“ am Marianum Warburg beteiligen sich Praxisanleiter*innen und aktuelle Auszubildende unserer Pflegeheime und werben für Freiwilligendienste und Ausbildungswege in der Pflege.

Diese Hoffnungsgeschichten aus unseren Pflege-Einrichtungen zeigen, dass es wichtig ist, angesichts der beschriebenen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen entschlossen zu reagieren und Versorgungsangebote weiterzuentwickeln – um auch weiterhin eine qualitativ hochwertige, würdevolle Pflege und eine stabile wirtschaftliche Grundlage gewährleisten zu können. Hoffnung entsteht dort, wo Menschen sich angenommen, gesehen und zugehörig fühlen.

Die Aufgabe der Altenhilfe besteht deshalb nicht allein darin, Versorgung sicherzustellen. Sie besteht ebenso darin, Lebensqualität zu erhalten, Gemeinschaft zu fördern und – wie die vielen kleinen Feste, Begegnungen und Ausflüge des Jahres zeigen – Zuversicht ganz konkret im Alltag erlebbar zu machen.



Hoffnung lernen – Zukunft gestalten: Ausbildung, die trägt

Bildungs-Institut für Pflegeberufe mit den Standorten Soest und Hamm

Das Bildungs-Institut für Pflegeberufe (BIP) Soest/Hamm kann wieder auf ein erfolgreiches Ausbildungsjahr 2025/2026 zurückblicken. In einer Zeit, in der das Gesundheitswesen vor erheblichen Herausforderungen steht, konnte die Einrichtung ihre Aufgabe als Bildungseinrichtung für Pflegeberufe nicht nur erfüllen, sondern ihr Bildungsangebot auch weiter ausbauen.



Im Mittelpunkt der Arbeit standen dabei die Auszubildenden, die sich bewusst für einen Beruf entschieden haben, der fachliche Kompetenz, menschliche Zuwendung und gesellschaftliche Verantwortung miteinander verbindet. In der Hoffnung, ihre Zukunft und ihren beruflichen Lebensweg eigenständig, positiv und sicher gestalten zu können, kommen die Auszubildenden dabei **aus fast allen Teilen der Welt nach Soest und Hamm**.

Die zugrunde liegende Motivation der Pflegeschüler*innen ist dabei ebenso vielfältig wie beeindruckend.

Viele entschieden sich für die Pflegeausbildung, weil sie einen sinnstiftenden Beruf ausüben möchten. Sie wollen Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen begleiten, Unterstützung leisten und so einen wichtigen, tragenden Beitrag für die Gesellschaft erbringen. Gespräche mit den Auszubildenden zeigen immer wieder, dass insbesondere der Wunsch, mit Menschen zu arbeiten, Verantwortung

zu übernehmen und berufliche Sicherheit zu erlangen, eine wesentliche Rolle bei der Wahl des Pflegeberufes spielt. Darüber hinaus eröffnet die generalistische Pflegeausbildung zahlreiche Entwicklungs- und Karrieremöglichkeiten, die von Fachweiterbildungen bis hin zu akademischer Qualifikation reichen – auch dieser Aspekt ist für die Auszubildenden entscheidend.



Eine besondere Bedeutung kommt in den letzten Jahren auch den **internationalen Auszubildenden** im BIP Soest/Hamm zu,

die inzwischen einen wesentlichen Bestandteil der Schulgemeinschaft ausmachen. Sie bereichern das Bildungs-Institut durch ihre kulturelle Vielfalt, ihre unterschiedlichen Lebenserfahrungen und ihre hohe Motivation. Alle haben sich bewusst für Deutschland als Ausbildungsstandort entschieden, weil sie hier gute berufliche Perspektiven sehen und gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsversorgung leisten möchten.

Die Ausbildungswege sind dabei durchaus unterschiedlich: Ein Teil der Schüler*innen reist nach erfolgreicher Sprachqualifizierung bereits mit einer konkreten Ausbildungszusage nach Deutschland ein, andere absolvieren zunächst vorbereitende Sprach- und Integrationsmaßnahmen, wieder andere verfügen bereits über pflegerische Vorerfahrung oder Abschlüsse aus ihren Herkunftsländern und nutzen die Ausbildung, um ihre Qualifikationen an die Anforderungen des deutschen Gesundheitssystems anzupassen. Gemeinsam ist allen Auszubildenden jedoch der hohe persönliche Einsatz, mit dem sie sich den sprachlichen, fachlichen und kulturellen Herausforderungen stellen.

Seit 2025 begleitet das Team des BIP, in Zusammenarbeit mit der Erwachsenenbildung der Evangelischen Frauenhilfe in Westfalen, die Auszubildenden mit einem umfassenden Unterstützungsangebot: [von der Wohnungssuche über Sprachförderung und individuelle Lernberatung bis zur interkulturellen Begleitung sowie einer engen Zusammenarbeit mit den Trägern der praktischen Ausbildung.](#)

Um internationalen Auszubildenden den Einstieg in die Pflegeausbildung zusätzlich zu erleichtern, startet in diesem Sommer erstmals ein [zweiwöchiges Intensivprogramm zum Ausbildungsstart.](#)



Ergänzend bereiten neu eingerichtete [Skills Labs](#) die angehenden Pflegefachpersonen praxisnah auf die vielfältigen fachlichen Anforderungen des Berufs vor.

Ende Mai 2026 schlossen zudem zwölf Teilnehmende am BIP Soest erfolgreich einen [Qualifizierungskurs für zusätzliche Betreuungskräfte](#) ab – ein weiterer Baustein, um dem Fachkräftebedarf in der Pflege zu begegnen.

Neu im Bildungs-Institut Soest/Hamm ist auch ein Angebot ganz anderer Art: In Gesprächen über die Freizeitgestaltung der Auszubildenden stellte sich heraus, dass vor allem die Auszubildenden aus afrikanischen Ländern bislang nicht die Möglichkeit hatten, schwimmen zu lernen.

Deshalb wurde, in Absprache mit den Auszubildenden, ein [Schwimmkurs](#) organisiert – damit sie sich sicher im Wasser bewegen können und auch beim Badespaß am Möhnesee oder im Freibad einen kühlen Kopf bewahren.

Die **Pflegeausbildung** in Deutschland steht weiterhin vor zahlreichen Herausforderungen: Der demografische Wandel führt zu einem steigenden Bedarf an qualifizierten Pflegefachpersonen, während die Zahl der potenziellen Nachwuchskräfte begrenzt bleibt. Hinzu kommen die hohen fachlichen Anforderungen der generalistischen Ausbildung, die zunehmende Komplexität der pflegerischen Versorgungssituationen sowie die Notwendigkeit, Auszubildende unterschiedlicher Bildungsbiografien erfolgreich zu fördern. Insbesondere sprachliche Barrieren, kulturelle Unterschiede und die Anforderungen einer digitalen Lern- und Arbeitswelt stellen Lernende wie Lehrende vor neue Aufgaben.



Das BIP Soest/Hamm ist diesen Herausforderungen im Geschäftsjahr 2025/2026 mit einer klaren Strategie begegnet: **Individuelle Förderung, praxisnahe Wissensvermittlung und eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis prägen das pädagogische Konzept.** Moderne Unterrichtsmethoden, digitale Lernangebote sowie kompetenzorientierte Lehrkonzepte unterstützen dabei, die vielfältigen Anforderungen der Ausbildung erfolgreich zu bewältigen

– bei einer wertschätzenden Lernkultur, die Vielfalt als Stärke versteht und die individuellen Potenziale jeder einzelnen Person fördert.

Es erfüllt das Team des BIP Soest/Hamm mit besonderem Stolz, die Entwicklung der Auszubildenden begleiten und fördern zu dürfen. Sie stehen für die Zukunft der professionellen Pflege in Deutschland. Ihre Motivation, ihre Leistungsbereitschaft und ihre Menschlichkeit geben jeden Tag aufs Neue einen Grund zur Hoffnung und zum Optimismus – und Ansporn, ihnen auch künftig eine qualitativ hochwertige Ausbildung, die trägt, zu ermöglichen und sie auf ihrem Weg zu kompetenten und verantwortungsbewussten Pflegefachpersonen oder Pflegefachassistent*innen zu begleiten.



Im Jahr 2025 hat das Bildungs-Institut für Pflegeberufe (BIP) in Warburg-Rimbeck für Aus- und Fortbildungen im Bereich Pflege geöffnet. 22 Menschen aus Deutschland und vielen Ländern der Erde haben ihre dreijährige Ausbildung zur Pflegefachperson begonnen.

Besonders hoch waren die Anforderungen für die **15 Auszubildenden aus Kenia, Togo, Kamerun sowie Indien**: Sie brachten aus ihren Heimatländern sehr gute Schulabschlüsse, teils auch Studienabschlüsse, mit nach Deutschland. Ihre B2-Sprachkenntnisse waren zu Ausbildungs-

beginn gut, doch mussten sie schnell lernen, wie sich Auszubildende in Schule und Pflegepraxis verhalten – besonders die jungen Frauen aus Indien mussten anfangs stark mit ihrer Erziehung zu Höflichkeit, zum Schweigen vor „Autoritäten“ und damit dem ungeschriebenen Verbot, Fragen zu stellen, ringen.



Nach nicht einmal einem Jahr Ausbildung überraschen sie Lehrkräfte und Praxisanleitungen mit ihrer Ernsthaftigkeit, ihrer sprachlichen Entwicklung sowie mit Noten im oberen Bereich der Notenskala. Der erste Pflegefachassistentenkurs wird in diesem Jahr seine Examenprüfungen ablegen – auch hier haben die Auszubildenden große Entwicklungsschritte gemacht: Zwei von acht werden im Herbst

2026 in der Pflegefachpersonenausbildung weiter an ihrer Qualifizierung arbeiten und voraussichtlich 2029 als Pflegefachpersonen ihre Teams verstärken.

Ebenfalls in diesem Jahr befindet sich ein **Vorbereitungskurs auf die Externenprüfung mit 17 Teilnehmenden** auf der Zielgeraden zur Pflegefachassistentenprüfung; sie werden die Teams in der Region Höxter bald qualifiziert unterstützen können –

im Hinblick auf das Personalbemessungsgesetz ist dies besonders für die Altenhilfe von großer Bedeutung.

In Zusammenarbeit mit der VHS Warburg wurden seit 2025 bislang **zwei Kurse „Sprachliche Orientierung für Alltag und Beruf“** in Vorbereitung auf die B1-Sprachprüfung sowie die Ausbildung zu Pflegefachassistent*innen durchgeführt. Voraussichtlich vier bis sechs der derzeit Teilnehmenden werden zum Oktober 2026 in die Ausbildung zu Pflegefachassistent*innen einmünden, die übrigen

streben spätere Ausbildungen, Tätigkeiten in der Pflege oder Studiengänge in Deutschland an – allen wird das B1-Sprachniveau vielfältige Karrierewege öffnen.



In 2026 wird das Bildungs-Institut mit 25 bis 28 Auszubildenden pro neuem Ausbildungsgang weiterarbeiten und nähert sich damit rasch der Refinanzierung des Bildungsbetriebes.

Das pflegepädagogische Team ist vollständig mit gut qualifizierten Pflegepädagog*innen besetzt und entwickelt die Schule gemeinsam mit der Schulleitung weiter.

Die Pflege-Einrichtungen in der Region – Krankenhäuser, Pflegeheime und ambulante Pflegedienste – haben die Schule sehr gut angenommen und bilden gemeinsam mit ihr umfangreich aus, sodass alle Beteiligten schon nach einem Jahr konstruktiver Kooperation effektiv und erfolgreich an der Bewältigung des Fachkräftemangels in der Region arbeiten.



Hoffnung schützen – Wege aus Gewalt ermöglichen

Das Schweigen brechen...

Beratungsstelle YUNA Westfalen-Lippe



Sozialarbeit und Gynäkologie unter einem Dach für Betroffene und Bedrohte von weiblicher Genitalbeschneidung: Die Anfragen nach ärztlicher Attestierung und Behandlung nach FGM/C (Female Genital Mutilation/Cutting) steigen bei YUNA Westfalen-Lippe, der Fachstelle zur Prävention und Beratung bei weiblicher Genitalbeschneidung, weiter an. Wie dringend dieser Bedarf ist, bestätigen auch aktuelle Zahlen: Einer Schätzung des Bundesfamilienministeriums zufolge sind rund 123.000 Menschen in Deutschland von weiblicher Genitalbeschneidung betroffen oder bedroht, darunter etwa 86.500 volljährige Frauen mit bereits erfolgter Beschneidung – ein Anstieg von 83 Prozent gegenüber der letzten vergleichbaren Erhebung von 2017. Hinzu kommen schätzungsweise 11.100 potenziell betroffene sowie bis zu 25.000 gefährdete minderjährige Mädchen.

Gleichzeitig gibt es nur wenige Ärztinnen, die sich mit der Problematik auskennen

und in der Diagnostik versiert sind. Oft müssen Betroffene weite Fahrten und lange Wartezeiten auf sich nehmen; bei Attesten für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge werden zudem nur kurze Fristen gesetzt, was die Betroffenen zusätzlich unter Druck setzt.

Umso mehr freut es die Fachstelle, dass ab diesem Sommer eine **eigene gynäkologische Sprechstunde in der Beratungsstelle** angeboten werden kann. Das Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration NRW (MKJFGFI) und mehrere Spenderinnen und Spender fanden die Idee so sinnvoll, dass sie sie finanziell unterstützt haben. Künftig können Betroffene und Bedrohte von FGM/C in die Fachstelle YUNA in Herford kommen und dort sowohl psychosoziale als auch fachärztliche Beratung sowie Untersuchungen für Atteste erhalten. Eine erfahrene Gynäkologin – auch für Kinder und Jugendliche – führt die wöchentliche Sprechstunde ehrenamtlich durch. Der Raum wird atmosphärisch angenehm gestaltet, jenseits von Klinik- oder Praxisbetrieb; eine Kinderspielecke rundet das Angebot ab. Viele Klientinnen sind bei der Attestierung ängstlich und angespannt, waren sie doch oft noch nie zuvor bei einer Gynäkologin – umso wichtiger ist eine gute Vorbereitung auf die Untersuchung und ein kultursensibles Vorgehen.

Damit schlägt die noch nicht einmal drei Jahre junge Fachstelle YUNA Westfalen-Lippe in Herford ein neues Kapitel auf und erweitert ihr Angebot.



Seit August 2025 ergänzt zudem das „YUNA Café“ die Arbeit als offener Begegnungsraum, in dem Frauen und Mädchen in geschützter Atmosphäre zusammenkommen und Erfahrungen austauschen können. Diese Unterstützung von vielen Seiten – finanziell, konzeptionell und fachlich – empowert die Arbeit von YUNA Westfalen-Lippe, empowert die Klientinnen und schenkt Hoffnung in Zeiten von Kürzungen, verschärfter Migrationspolitik und steigender Gewalt an Frauen und Kindern. Die Prävalenz von FGM/C in den Herkunftsländern der Klientinnen lässt sich von hier aus kaum beeinflussen – wohl aber kann YUNA Westfalen-Lippe vor Ort eine respektvolle, fachlich gute Unterstützung anbieten und präventiv dazu beitragen, Mädchen und Frauen vor einer drohenden Beschneidung zu schützen.

Im letzten Jahr hat sich die Zahl der Klientinnen von YUNA Westfalen-Lippe verdreifacht, ebenso stiegen die Fachberatungen und Workshops für Betroffene an. Der Bedarf zeigt sich aber nicht nur in den Zahlen, sondern auch in den Rückmeldungen der Klientinnen.

So sagt Frau Sow aus Guinea:

„Es ist gut, dass endlich das Schweigen über das, was uns als kleine Mädchen und manchmal auch als erwachsene Frauen angetan wird, gebrochen wird. Meine Mutter konnte mich nicht beschützen, aber ich beschütze jetzt meine Tochter!“



Der Wendepunkt: Wie die wahre Hoffnung den Ausbruch aus der Gewalt entfacht

FRAUENBERATUNG SOEST

Die FRAUENBERATUNG SOEST ist seit März 2026 Teil des neuen Gewaltschutz-Zentrums. Unter der Überschrift „Der Wendepunkt: Wie die wahre Hoffnung den Ausbruch aus der Gewalt entfacht“ beschreibt das Team, was das Jahresthema für die tägliche Arbeit mit gewaltbetroffenen Frauen bedeutet:

Während Hoffnung in vielen sozialen Arbeitsfeldern ein sanfter Begleiter, ein geduldiges Warten oder ein sehnlicher Wunsch nach Besserung ist, fordert sie in der Arbeit mit von Gewalt betroffenen Frauen auf eine ganz andere, radikale Weise heraus. Das zurückliegende Jahr

hat gezeigt, dass die gesellschaftspolitische Debatte um den Schutz von Frauen eine neue Dringlichkeit erreicht hat: Polizeiliche Kriminalstatistik und Bundeslagebild verzeichnen unvermindert neue Höchststände bei der häuslichen Gewalt.

Hinter diesen Zahlen verbirgt sich in gewalttätigen Beziehungen oft eine jahrelange, toxische Kehrseite der Hoffnung: Dort war sie kein Retter, sondern eine unsichtbare Fessel – eine trügerische Erwartung, die sich an die Reue und die leeren Versprechungen nach einem Gewaltausbruch klammerte. Diese fatale Hoffnung hält Betroffene in einer lähmenden Spirale gefangen, weil sie den Blick starr auf die Veränderung des Täters richtet.

Das Alleinstellungsmerkmal und die Kernkompetenz der FRAUENBERATUNG liegt genau hier: Frauen werden an dem Punkt begleitet, an dem diese rückwärts-gewandte Illusion bricht. Erst wenn diese schmerzhaft Desillusionierung zugelassen wird, entsteht Raum für eine neue, revolutionäre Kraft: die positive, nach vorn gerichtete Hoffnung auf das eigene, freie Leben.



Frauenberatung Soest

Diese gesunde Form der Hoffnung wartet nicht mehr ab, sie hält nicht mehr aus – sie ist ein aktiver, mutiger Aufbruch und damit das stärkste Werkzeug im Gewaltschutz überhaupt.

Wenn dieser Richtungswechsel gelingt, vollzieht sich im Inneren der Frauen eine tiefgreifende Befreiung. Die positive Hoffnung schaut nicht mehr zurück auf das

Trugbild einer heilen Partnerschaft, sondern lenkt die Aufmerksamkeit radikal auf die eigene Zukunft. Sie weckt das Bewusstsein für die eigene Würde und erinnert Betroffene daran, dass das erlittene Leid nicht das Ende ihrer Geschichte sein muss.

Aus dieser Gewissheit heraus entsteht neue Selbstwirksamkeit: Die lähmende Ohnmacht verwandelt sich in Handlungsbereitschaft. Aus dem bloßen Überleben im System der Gewalt wird der unbändige Wille, das eigene Schicksal wieder selbst in die Hand zu nehmen. Diese Kraft bricht die psychosoziale Isolation auf und schenkt den Mut, die Hand nach Hilfe auszustrecken, den Schritt in die Beratungsstelle zu wagen oder Schutz in einem Frauenhaus zu suchen.

Für die FRAUENBERATUNG war genau diese befreiende Hoffnung das Fundament der täglichen Arbeit im vergangenen Jahr. Gerade in Zeiten, in denen wegweisende Reformen, wie das neue Gewalthilfegesetz und rechtliche Neuerungen im Gewaltschutz auf politischer Ebene diskutiert und verankert werden, wird deutlich: Professioneller Gewaltschutz braucht mehr als rechtliche Paragraphen, technische Schutzmaßnahmen oder das Verwalten von Notunterkünften. Die gesetzliche Verankerung eines verlässlichen Hilfesystems greift erst dann effektiv, wenn Betroffene im konkreten Einzelfall in ihrer Autonomie gestärkt werden.

Die spezialisierte Arbeit der FRAUENBERATUNG schafft den geschützten, ideologiefreien Raum, in dem Frauen die alte, destruktive Hoffnung verabschieden dürfen, damit eine selbstbestimmte Zukunftsvision wachsen kann. So leistet die Einrichtung einen unverzichtbaren Beitrag zur Umsetzung des gesellschaftlichen Auftrags: Gewalt gegen Frauen systematisch zu beenden und Betroffenen den Weg aus der Ohnmacht in ein Leben in Sicherheit, Würde und Frieden zu ebnen.



Gisèle Pelicot: „Die Scham muss die Seite wechseln.“

FRAUENHAUS SOEST

Gewalt gegen Frauen zählt zu den gravierendsten Menschenrechtsverletzungen unserer Zeit – sie betrifft Frauen aller Altersgruppen und Lebenslagen, körperlich, psychisch, sexualisiert und ökonomisch. Das FRAUENHAUS SOEST bietet betroffenen Frauen und ihren Kindern seit vielen Jahren einen geschützten Raum und begleitet sie auf dem Weg in ein gewaltfreies, selbstbestimmtes Leben.

2025 fanden 42 Frauen und 53 Kinder Aufnahme im Frauenhaus, davon 35 Frauen und 40 Kinder neu. Die Belegungsquote lag insgesamt bei 86,73 Prozent (Frauen: 87,47 Prozent, Kinder: 86,20 Prozent) – 159 Frauen mussten, überwiegend wegen Vollbelegung, abgelehnt werden. Die meisten neu aufgenommenen Frauen waren zwischen 26 und 40 Jahre alt (17 Frauen), gefolgt von den Altersgruppen 18 bis 25 Jahre (11 Frauen), 41 bis 50 Jahre (6 Frauen) und 51 bis 60 Jahre (1 Frau).



Ein hoffnungsvoller Neuanfang wurde 2026 sichtbar: Am 27. Februar eröffnete die EFHiW in Soest mit rund 180 Gästen aus Kirche, Politik und Zivilgesellschaft – darunter Birgit Sippel, Mitglied des Europäischen Parlaments, sowie Vertreterinnen der Landesregierung NRW – ihr neues Gewaltschutz-Zentrum am Feldmühlenweg.

In ihrer Andacht sagte Leitende Pfarrerin Birgit Reiche: „Es ist ein Ort, der sagt: Hier bist du sicher, hier bist du willkommen.“ Untergebracht in der denkmalgeschützten ehemaligen Tagungsstätte, vereint das Zentrum FRAUENHAUS SOEST, FRAUENBERATUNG SOEST und die Prostituierten- und Ausstiegsberatung TAMAR unter einem Dach, mit eigenem Eingang für die Beratungsebene – und mit einer Adresse, die nicht länger geheim ist. Ganz im Sinne des vielzitierten Satzes von Gisèle Pelicot: „Die Scham muss die Seite wechseln.“

Für die Bewohnerinnen bedeutet das: 16 Frauen mit ihren Kindern finden auf 26 Plätzen in Ein- oder Zweiraum-Apartments einen sicheren Ort, zwei davon rollstuhlgerecht ausgestattet, je eines für Seh- oder Hörbehinderung. Für die Kinder steht mit der „Villa Kunterbunt“ ein eigener Kinder- und Jugendbereich zur Verfügung. Damit wächst die Kapazität des Frauenhauses von acht auf sechzehn Plätze – ein wichtiger Schritt hin zu den 30 Schutzplätzen, die die Istanbul-Konvention für den rund 300.000 Einwohnerinnen und Einwohner zählenden Kreis Soest vorsieht. Das neue Zentrum ist damit kein Abschluss, sondern eine weitere Etappe.

Wie bedeutsam diese Arbeit im Einzelfall ist, zeigt eine Geschichte aus dem ver-

gangenen Jahr: Einer Frau mit drei Kindern, die weder Deutsch sprach noch lesen und schreiben konnte, gelang trotz eines extrem manipulativen Kindsvaters – der sich wiederholt über Absprachen mit dem Jugendamt hinwegsetzte und die Kinder wochenlang zurückhielt – mit Un-

terstützung des Hilfesystems im Kreis Soest der Schritt in ein selbständiges Leben mit eigener Wohnung. Viel Beziehungsarbeit, Zuspruch und fachliche Begleitung haben zu diesem Erfolg geführt – eine Entwicklung, die zeigt, warum die Mitarbeiterinnen des Frauenhauses ihre Arbeit weiterhin mit Herz tun.



Schutz erhalten, Verantwortung übernehmen: Warum es richtig ist, für den Erhalt spezialisierter Beratung zu kämpfen

Beratungsstelle TAMAR

Manchmal zeigen politische Entscheidungen, welche Stimmen gehört werden – und welche nicht. Mit dem Beschluss des Kreistags Siegen-Wittgenstein vom 12. Dezember 2025, die Finanzierung der Prostituierten- und Ausstiegsberatungsstelle TAMAR Südwestfalen ab 2026 einzustellen, stand die einzige spezialisierte Beratungsstelle für Menschen in der Sexarbeit in der Region vor dem Aus – obwohl der zuständige Ausschuss für Gesundheit und Bevölkerungsschutz die fachliche Notwendigkeit der Arbeit nur zehn Tage zuvor ausdrücklich bestätigt hatte. Damit fehlen TAMAR im Kreisgebiet 36.600 Euro.

Seit mehr als elf Jahren begleitet TAMAR Frauen in schwierigen Lebenslagen: bei Behördenangelegenheiten, gesundheitlichen Fragen, persönlichen Krisen und der Entwicklung neuer Perspektiven. Vor allem bietet die Beratungsstelle einen geschützten Raum, Vertrauen und verlässliche Begleitung. Allein 2025 erreichten die Beraterinnen im Kreis Siegen-Wittgenstein 95 Sexarbeiterinnen im Rahmen der aufsuchenden Arbeit, 39 Frauen wurden intensiv beraten und über längere Zeit begleitet; seit Bestehen der Beratungsstelle hatten dort mehr als 1.100 Frauen Kontakt zu TAMAR. Im gesamten Zuständigkeitsbereich TAMAR Südwestfalen wandten sich 2025 insgesamt 397 Frauen an die Beratungsstelle, 36 von ihnen befanden sich in einem beruflichen Veränderungsprozess: „Schutz beginnt dort, wo Menschen nicht allein gelassen werden.“

Für TAMAR geht es dabei um mehr als eine Haushaltsfrage. Es geht um gesellschaftliche Verantwortung: Wie gehen wir mit Menschen um, die Unterstützung benötigen? Welchen Stellenwert haben Prävention, Schutz und soziale Teilhabe? Und welche Hilfsangebote sind wir bereit zu erhalten? Gerade in Zeiten wachsender sozialer Ungleichheit sind niedrigschwellige Unterstützungsangebote unverzichtbar.

Beratungsangebote wie TAMAR schaffen Zugänge zu Beratung, stärken Selbstbestimmung und ermöglichen Teilhabe – sie erreichen Menschen, die sonst oft unsichtbar bleiben würden. „Eine starke Demokratie zeigt sich daran, wie sie mit den Menschen umgeht, die besonderen Schutz benötigen.“ Die Herausforderungen, mit denen die Klientinnen von TAMAR konfrontiert sind, verschwinden nicht durch den Wegfall der Förderung;

vielmehr droht der Verlust gewachsener Unterstützungsstrukturen, die über Jahre Vertrauen aufgebaut haben.



Als Reaktion auf die Entscheidung entstand eine breite Unterstützungsbewegung. Am 1. Juni 2026 übergaben Mitarbeiterinnen von TAMAR gemeinsam mit

Gesellschaftliche Verantwortung bedeutet, Menschen nicht erst wahrzunehmen, wenn Probleme eskalieren – sie bedeutet, Schutz anzubieten, Teilhabe zu ermöglichen und präventive Strukturen zu stärken. „Eine solidarische Gesellschaft erkennt den Wert von Hilfe, bevor sie fehlt.“

der Geschäftsführung der EFHiW und mehr als 25 weiteren Unterstützerinnen und Verbündeten dem Kreissozialdezernenten Thomas Wüst eine Petition mit 1.427 Unterschriften – stellvertretend für viele Menschen, die den Erhalt der Beratungsarbeit fordern. Leitende Pfarrerin Birgit Reiche kommentierte die Entscheidung des Kreistags deutlich: „Die Entscheidung des Kreistags ist nicht nachvollziehbar.“ Auch andere Fachstellen der Region unterstrichen die Bedeutung von TAMAR als unverzichtbaren, oft einzigen verlässlichen Zugang zu Beratung, Schutz und neuer Perspektive für Frauen in der Prostitution.



Trotz allem: Neue Hoffnung, Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten für ihr Leben geben

Beratungsstelle NADESCHDA



Die Beratungsstelle NADESCHDA hat im Jahr 2025 64 Frauen und 27 Kinder aus 23 Nationen begleitet. Ziel ist es, ihnen neue Hoffnung, Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten für ihr Leben zu geben – und zugleich die Herausforderung anzunehmen, Frauen, ihre Familien

und ihre Kinder in die Gesellschaft zu integrieren und gemeinsam neue Wege zu gehen.

Viele Frauen kommen nach Deutschland in der Hoffnung auf ein sicheres Leben. Hoffnung ist ein zentrales Thema, das sie bewegt und ihnen die Kraft gibt, sich ein neues Leben aufzubauen und für sich und ihre Familien zu sorgen. Auf ihrem Weg vertrauen sie Menschen, die ihnen Unterstützung versprechen und ihnen den Weg nach Europa eröffnen – und begeben sich dabei erneut voller Hoffnung und Vertrauen in die Hände von Personen, die sie später ausbeuten und manipulieren. Umso wichtiger ist es, Frauen, die in die Fänge solcher Täterinnen und

Täter geraten sind, zu unterstützen und ihnen neue Hoffnung zu schenken: Stabilität, Sicherheit und neue Perspektiven, damit sie wieder Vertrauen in sich selbst und ihre Zukunft finden und ihr Leben Schritt für Schritt selbstbestimmt in die Hand nehmen können.

Seit dem Sommer des vergangenen Jahres begleitet NADESCHDA eine junge Frau und ihren Sohn, die aus dem Irak geflohen sind und über die Türkei nach Deutschland kamen. Die Frau floh vor massiver Gewalt, Bedrohung und Zwangsprostitution durch ihren Ex-Ehemann, der sogar weitere Personen beauf-

tragte, sie aufzuspüren. Unter großer Gefahr für ihr eigenes Leben hat sie gemeinsam mit ihrem Sohn einen langen und schweren Weg über mehrere Länder auf sich genommen, um in Deutschland Schutz und Sicherheit zu finden.

NADESCHDA hat die Frau und ihren Sohn geschützt und anonym untergebracht. Nun wird sie dabei begleitet, in Deutschland anzukommen, neue Perspektiven aufzubauen und ihre traumatischen Erlebnisse Schritt für Schritt zu verarbeiten – mit dem Ziel, ihr Stabilität, Hoffnung und die Möglichkeit auf ein selbstbestimmtes Leben in Sicherheit zu geben



Die Hoffnung ist der Treibstoff für die Seele

Beratungsstelle THEODORA

„Die Hoffnung ist der Treibstoff für die Seele. Sie gibt uns die Kraft weiterzumachen, auch wenn die Umstände schwierig sind.“ Mit diesem Satz beginnt die Beratungsstelle THEODORA ihren Jahresbeitrag – und erzählt die Geschichte von Elena:

Elena war nicht nach Deutschland gekommen, weil sie Abenteuer suchte. Sie war gekommen, weil sie keine andere Möglichkeit mehr sah, ihrer Tochter eine bessere Zukunft zu geben. In ihrem Heimatdorf hatte sie als Verkäuferin gearbeitet, und trotzdem reichte das Geld kaum für Essen und Medikamente für ihre Mutter und ihre Tochter. Eine Bekannte erzählte ihr von Deutschland, von der Möglichkeit, in wenigen Jahren genug zu sparen, um neu anzufangen. Elena wusste, was die Arbeit in der Prostitution bedeutete. Sie traf die Entscheidung freiwillig – aber freiwillig bedeutete nicht leicht.

Am Anfang fühlte sich alles fremd an. Elena lernte schnell, den Kunden Grenzen zu setzen; sie lernte, höflich und gleichzeitig stark zu sein, zu wissen, was

sie geben kann und was nicht. Die Einnahmen benötigte sie, um ihre Familie in der Heimat zu unterstützen – jeden Monat schickte sie Geld nach Hause. Fünf Jahre arbeitete Elena in der Prostitution, und langsam begann sich etwas zu verändern: Sie wollte sich beruflich neu orientieren und die Prostitutionstätigkeit beenden.

Es kam der Tag, an dem Elena sich entschied, die Beratungsstelle THEODORA anzurufen. Die Mitarbeiterinnen berieten sie in ihrer Muttersprache und führten psychosoziale Gespräche mit ihr, um sie bei der Entwicklung einer neuen Lebensperspektive zu unterstützen. Zum ersten Mal seit langer Zeit hatte Elena das Gefühl, nicht vollkommen allein zu sein. Sie

lernte Deutsch, wechselte aus dem Bordell in ein kleines Apartment und begann tagsüber in einem Restaurant auszuhelfen. Die Besitzerin dort wusste um ihre Vergangenheit: „Menschen brauchen Chancen“, sagte sie einmal einfach.

Mit Hilfe der Beratungsstelle THEODORA arbeitet Elena heute als Aushilfe; ihre berufliche und private Situation hat sich deutlich stabilisiert. Sie hat ihre Tochter nach Deutschland geholt, um ihr ein besseres Leben, bessere Bildung und gesunde Lebensbedingungen zu ermöglichen.

Fünf Jahre später zog Elena in eine kleine Mietwohnung ein. Sie ist überzeugt, dass sie die Kraft hat, ihr Schicksal zu verändern. „Die Hoffnung hilft uns zu leben“, sagt Elena heute.



Abschied von Pfarrerin Anne Heckel

Mit großer Wertschätzung und spürbarer Dankbarkeit haben sich die Mitarbeitenden und Vorstandsmitglieder der EFHiW von Pfarrerin Anne Heckel Ende Februar verabschiedet.



Seit 2023 prägte sie die Anti-Gewalt-Arbeit der EFHiW – ein Arbeitsfeld, das ihr mit seiner gesellschaftlichen Bedeutung und menschlichen Tiefe besonders am Herzen lag.

Anne Heckel wechselte zur Evangelischen Kirchengemeinde Horstmar-Preußen, wo sie ihre Arbeit als Gemeindepfarrerin fortsetzt. Die EFHiW dankt ihr für ihren Einsatz und wünscht ihr für ihren weiteren Weg Gottes Segen.



